

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M.
(davon 97 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Postbezug 2,97 M., einschließlich 80 Pf.
Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestell-
gebühren. Auslandsbekanntmachung 5,65 M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Drucktarif 4,65 M.

Bei Ausfall der Zeitung wegen
höherer Gewalt besteht kein Anspruch
der Abonnenten auf Ersatz.

Erscheinungsweise und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen
Teils.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
23. September 1932
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.



Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernr.: Dönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3. Dr. G. u. Disz.-Gef., Depositentk., Jerusalemstr. 65/66.

Kämpfe gegen Lohnabbau.

Entschlossene und erfolgreiche Abwehr.

Die auf Grund der Papen-Notverordnung vom 5. September ausgebrochene Lohnabbauwelle ist jetzt in Berlin nicht mehr auf die Metallindustrie beschränkt, sondern hat auch schon auf andere Industrien übergegriffen. Sie wird aber überall von der Arbeiterschaft mit Erfolg bekämpft. Die Kunststeinwerke Gebr. Frießle in der Chausseestraße hatten am Mittwoch einen Anschlag herausgebracht, in dem sie ab Donnerstag auf Grund der Notverordnung einen Abbau der Tariflöhne für die 31. bis 40. Wochenarbeitsstunde um 20 Proz. ankündigten, mit der Begründung, sie hätten gegenüber dem Durchschnitt der Monate Juni, Juli und August über 25 Proz. neue Arbeiter eingestellt.

Die Belegschaft nahm gestern die Arbeit einfach nicht wieder auf.

Ihrem Verlangen, den Anschlag wieder zurückzuziehen, kam darauf die Firma schließlich nach, so daß bereits am Donnerstag von der Nachmittagschicht die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Bei der Metallfirma Walter Callmann in der Greifswalder Straße wurde von der Betriebsleitung an die Belegschaft das gleiche Ansinnen gerichtet: 20 Proz. Lohnabbau für zehn Arbeitsstunden wegen angeblicher Einstellung von mehr als 10 Proz. neuer Arbeiter. Die Belegschaft beantwortete die Forderung am Mittwoch mit der Arbeitsniederlegung, worauf die Firma am Donnerstag ihr

Lohnabbaudekret zurückzog und die Belegschaft die Arbeit wieder aufnahm.

In der Metallwarenfabrik Emrich u. Schöning in der Peinzenstraße bedurfte es gar nicht der Arbeitseinstellung, um einen von der Firma auf Grund der Notverordnung verlangten, aber nicht präzisierten Lohnabbau zu verhindern. Die Belegschaft, die restlos im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert ist, hat die Firmenleitung nicht im Zweifel darüber gelassen, daß sie jeden Versuch, die Tariflöhne auch nur für eine Arbeitsstunde zu kürzen, mit der Arbeitseinstellung quittieren würde. Durch die Vermittlung eines Vertreters des Metallarbeiterverbandes gelang es, die Firma zur Preisgabe ihrer Forderung zu bewegen.

In der Spinnstofffabrik Zehlendorf, die 545 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, wird von der Firmenleitung ein

Abbau der Tariflöhne für 10 Arbeitsstunden um 40 Proz. verlangt, weil sie im Durchschnitt der letzten drei Monate angeblich 23,5 Proz. neue Arbeiter eingestellt hat. Die Belegschaft ist fest entschlossen, sich dieses Lohnabbaudekrets nicht gefallen zu lassen und wird eine Streikabstimmung durchführen.

Ein Streik in der Buchdruckerei Otto Elsner.

bei dem zunächst nur das Buchdruckerhilfspersonal beteiligt ist, droht den gesamten Betrieb mit einer Belegschaft von 800 Personen zum Stillstand zu bringen. Der Streik hat seine Ursache in einem verbindlichen Schiedsspruch, der den Tarifvertrag der graphischen Hilfsarbeiter wohl bestehen läßt, aber die Löhne um 4,76 bis 11,62 Proz. abbaut. Dieser Schiedsspruch wurde gefällt, nachdem die Vertreter der graphischen Hilfsarbeiter unter Protest das Schiedsgericht verlassen hatten, so daß der Schlichter Dr. Kimmich andere Vertreter ernannte. Die Firma Elsner war offenbar von den Unternehmern vorgezogen, den ersten Versuch mit der Durchführung des Lohnabbaus zu machen, um die Widerstandskraft der Hilfsarbeiter zu erproben. Die Löhne sollten ab heute um zwei Mark gekürzt werden. Die Forderung des Personals an die Firma, die Ankündigung des Lohnabbaus zurückzuziehen, lehnte die Firma ab. Hierauf trat das Hilfspersonal gestern nachmittag geschlossen in den Abwehrstreik. Der gesamte mechanische Betrieb der Firma liegt infolgedessen still. Wegen eines Falles von Streikbruch ist die Abteilung Chemigraphie ebenfalls stillgelegt. Auch die Abteilung Buchbinderei ruhte vorübergehend. Bei eingehenden Maßnahmen besteht die Gefahr, daß der Gesamtbetrieb zum Stillstand kommt. Die Leitung der Aktion befindet sich fest in Händen der freigewerkschaftlichen Betriebsfunktionäre. Bisher streikten etwa 150 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Der Streik im Gußstahlwerk Wittmann in Hagen-Haspe.

über den wir gestern kurz berichteten, ist erfolgreich beendet. Die Werkleitung hat die Ankündigung einer Lohnkürzung, die auf Grund der Notverordnung in Verbindung mit Neueinstellungen erfolgen sollte, zurückgezogen. Die Kündigung der 400 ausländischen Arbeiter wurde zurückgenommen, so daß die Belegschaft gestern nachmittag wieder die Arbeit aufnahm.

Landtag mit Unterbrechungen.

Der vernebelte Kotau der Nationalsozialisten.

Am Donnerstag haben die Nazis im Preussischen Landtag ihren Kotau vor Papen-Bracht, den sie tags vorher versprochen hatten, pünktlich ausgeführt. Sie haben Pföfchen gegeben und durch Annahme eines Antrags, der die Beamten zum Gehorsam gegen die kommissarische Regierung verpflichtet, solange diese sich in den Grenzen der Verfassung hält, ihren gemeinsam mit den Kommunisten gefaßten früheren Beschluß aufgehoben, der die Beamten zum Ungehorsam gegen Papen-Bracht aufforderte.

Wenn die Nazis feige zu Kreuze kriechen, so geschieht das natürlich nicht, ohne daß durch fürchterlichen Theaterdonner bei ihren Anhängern der Glaube erweckt wird, man habe einen siegreichen Heldenkampf geliefert. Dreimal mußte der Nazipräsident Kerrl die Sitzung aufheben, weil seine eigene Fraktion gegnerischen Rednern durch systematischen Lärm das Reden unmöglich machte. Zweimal war der Deutschnationale Steuer das Opfer, das dritte Mal der Staatspartei der Ruchke. Die Parteilichkeit des Präsidenten Kerrl nahm dabei Dimensionen an, die jedem die Schamröte ins Gesicht treiben mußten, der von einem Parlamentspräsidenten auch nur den Schein einer unparteilichen Geschäftsführung erwartet. Keinem seiner randalierenden Parteifreunde krümmte Kerrl ein Haar. Als aber der Staatspartei der Ruchke, der vorher von dem Fraktionsführer der Nazis, Herrn Rube, als „Hilslaus im Hause Roffe“ bezeichnet worden war, seine Entgegnung mit den Worten begann: „Ich beabsichtige nicht, auf das Niveau des Abgeordneten Rube herabzusteigen“, da genügte diese Selbstverteidigung Herrn Kerrl, der das infame Schimpfwort Rubes ungeahndet gelassen hatte, um — ohne vorausgehenden Ordnungsruf — Ruchke kurzerhand von der Sitzung auszuschließen.

Schon vorher hatte das Verhalten Kerrls die sozialdemokratische Fraktion veranlaßt, Unterbrechung der Sitzung und Einberufung des Ältestenrats zu verlangen. Mit Fug und Recht geißelte Genosse Veinert den ungeheuerlichen Skandal, daß dreimal am gleichen Tage der Präsident des Hauses von seiner eigenen Fraktion zur Aufhebung der Sitzung veranlaßt worden war. Allerdings habe der Präsident von seinen umfangreichen Nachmitteln keinerlei Gebrauch gemacht, sondern befriedigt lächelnd zugehört, daß seine Fraktion so etwas fertigbekomme. In der dann anschließenden Sitzung des Ältestenrats gab der Präsident nur unverbindliche Erklärungen ab. Er brüstete sich einmal wieder mit seiner „Unparteilichkeit“. Wie er sie gemeint hatte, das bewies gleich darauf der Ausschluß des Abg. Ruchke.

Aber all dies lärmende Theater kann doch nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß die Nationalsozialisten am Schluß der Sitzung die bittere Pille gehorsam schluckten und ihren Unterwerfungsantrag zur Annahme brachten. Die Sozialdemokratie beteiligte sich an dieser Abstimmung nicht. Sie hatte den früheren Beschluß der Nazi-Kozi-Koalition, der die Beamten zur Gehorsamsverweigerung aufforderte, nicht mit gefaßt. Sie hatte nunmehr aber gar keine Ursache, den Urhebern wieder von ihrem eigenen Beschluß herunterzuhelfen. Es wäre der Sozialdemokratie auch gleichgültig gewesen, wenn eine Beschlunsunfähigkeit entstanden wäre. Aber hier sprang noch das Zentrum für die Nazis ein, indem es Enthaltungsstimmzettel abgab, die die Beschlunsfähigkeit sicherten. Der deutschnationale Antrag, der unbedingten Gehorsam der Beamten fordert, war vorher gegen die Antragsteller abgelehnt worden, die Sozialdemokratie hatte auch hier nicht mitgestimmt.

Der Mittwoch und Donnerstag werden schwarze Tage in der Geschichte des Nationalsozialismus bleiben. Der Lärm, den sie in der Sitzung verursacht haben, ist rasch verhallt. Die Tatsache ihrer Unterwerfung unter Papen-Bracht bleibt als Dauerergebnis bestehen, und viele Anzeichen sprechen dafür, daß es bei diesem ersten Schritt nicht bleiben wird. Vielleicht aber ist auch diese Unterwerfung der erste Schritt zur — Verbrüderung. Man mag gegen den Deutschnationalen Steuer, den jungen Mann Hugenbergs, allerhand einzuwenden haben. In einem hatte er doch recht: Herr Rube, der jetzt so wortgewaltig gegen Aristokratie und Reaktion schmettert, hat als Sekretär des konservativen Führers von Heydebrand der Aristokratie und der Reaktion treu gedient, er hat das altpreussische Dreiklassenwahlrecht und das Herrenhaus bis zum letzten verteidigt, — der Weg dahin zurück ist für Rube nicht schwer!

Kerrl läuft zu Papen.

Man will sich wieder vertragen . . .

Die Dorimunder „Tremonia“, das Zentrumsorgan, berichtet, daß die Nationalsozialisten wieder an das Zentrum herangehten sind, um über die Wahl eines Ministerpräsidenten in Preußen zu verhandeln. Der Plan der Nationalsozialisten sei jetzt, Hitler zum preussischen Ministerpräsidenten wählen zu lassen.

Weiter meldet die „Tremonia“:

„Inzwischen hat der preussische Landtagspräsident Kerrl, wie erst jetzt bekannt wird, im Laufe des Dienstags den Reichstanzler von Papen aufgesucht, um nochmals mit diesem eine Rücksprache wegen der Verhältnisse in Preußen zu führen. Wie wir zuverlässig erfahren,

soß der Reichstanzler dem Präsidenten Kerrl nahegelegt haben, mit der Erledigung all dieser Dinge zu warten bis nach den Reichstagswahlen. Es werde sich dann sicherlich schon ein Weg der Verständigung zwischen Reichsregierung und Nationalsozialistischer Partei finden lassen.

Der Landtagspräsident hat sich aber offenbar mit dieser mündlichen Zusicherung des Reichstanzlers von Papen nicht begnügen wollen, sondern sich eine schriftliche Bestätigung erbeten, die aber vom Reichstanzler von Papen verweigert worden ist. Wie die Dinge im Augenblick stehen, ist zu erwarten, daß es in Bälde zu einem Ausgleich der Gegensätze zwischen Reich und der Volksovertretung in Preußen kommt.“

Nachdem die Nazis sich zum Kotau entschlossen hatten, ist Herr Kerrl sofort zu Papen gelaufen, um politische Geschäfte zu machen. Man ist auf dem besten Wege, sich wieder mit den „feinen Leuten“ zu vertragen, und die „feinen Leute“ sind wieder gnädiger gestimmt.

Die Vorgänge im Reichstag.

Vor dem Untersuchungsausschuß.

Der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksovertretung, der sich als Untersuchungsausschuß konstituiert hat, setzte gestern nachmittag die Vernehmungen fort, über die wir bereits im Abendblatt berichteten. Es wurden drei amtierende Schriftführer des Reichs-

tags, drei amtliche Stenographen, der Reichstagspräsident selbst und ein Schriftleiter des „Volk-Anzeigers“ als Zeugen vernommen. Dabei stellte sich bald heraus, daß über die sekundenlang sich abwickelnden Vorgänge ein genaues Bild nicht mehr hergestellt werden kann, auch nicht mit Hilfe der Schallplatten. Ein Schriftführer sagte aus, der Kanzler habe sich vor dem Beginn der Abstimmung zum Wort gemeldet, zwei bekundeten, es sei erst nachher geschehen und dies behauptet auch der Reichstagspräsident selbst. Der Direktor des Stenographischen Büros hat die Wahrnehmung gemacht, daß Wortmeldung und Abstimmungsbeginn gleichzeitig erfolgte, die Schallplatte gibt den Riesenradau wieder, den die Flügelparteien veranstalteten, aber nichts Wesentliches zur Ermittlung der Vorgänge, die sich zum Teil als Gesell — handaufheben, Hinlegen der Auflösungsurkunde — vollzogen.

Als Ergebnis der bisherigen Beweisaufnahme kann man feststellen:

1. Der Reichstanzler hatte sich verspätet zum Wort gemeldet.
2. Die Auflösung hat trotzdem im Augenblick der Uebergabe formale Rechtswirksamkeit.
3. Deshalb sind die inzwischen vollzogenen Abstimmungsergebnisse zwar politisch wichtig, aber formell unwirksam.
4. Daß die Auflösung selbst dem Geist und Sinn der Verfassung nicht entspricht, hat der Ausschuß in einer Entschlieung mit allen gegen zwei Stimmen festgestellt.

An diesen Ergebnissen wird auch durch weitere Vernehmungen, die für Dienstag, 15 Uhr, geplant sind, nichts mehr geändert werden. Die Ladung der weiteren Zeugen, darunter des Reichstanzlers, des Reichsaußenministers, des Reichsinnenministers und des Staatssekretärs der Reichstanzlei, sollen nunmehr in der von der Strafprozessordnung vorgeschriebenen Form erfolgen. Gehehlich sind die so Geladenen zum Erscheinen verpflichtet und sie würden sich beim Ausbleiben zweifellos eines Verstoßes gegen Verfassung und Befehlschuldig machen — auch wenn eine weitere Aufklärung des Tatbestandes durch die Vernehmung nicht mehr zu erwarten ist. Politische Bedeutung hat also diese Vernehmung nicht mehr.

Das sind die „Aufrechten“. Das preussische Ministerium des Innern hat dem deutschnationalen Rechtsanwalt Dr. Eberling auf Anfrage mitgeteilt, daß einer Wiederaufnahme der Tätigkeit des „Bundes der Aufrechten“ nichts im Wege stehe. Der „Bund der Aufrechten“ ist im Juli 1922 in Preußen verboten worden, er bot die Aufgabe, die monarchisch gesinnten Kreise zu sammeln. Das sind die „Aufrechten“, die es gar nicht erwarten können, bis sie wieder vor einem Kaiser tagbuden können. Viel Vergnügen.

Folgen deutscher Abwesenheit.

Man hofft noch auf Einigung mit der deutschen Völkervereinigung.

Genf, 22. September. (Eigenbericht.)

Das Büro der Abrüstungskonferenz hat am Donnerstag in zwei Sitzungen die praktische Erledigung seines Arbeitsprogramms durchberaten. Mit der Erledigung der wesentlichen Fragen wurden die Kommissionen betraut. Der Rest wurde vertagt bis nach der Vollversammlung des Völkervereinigung, während deren Dauer das Büro seine Arbeiten aussetzt und Präsident Henderson nach England fährt.

Am Vormittag wurde Bourquin-Belgien zum Berichterstatter über die Frage der Abrüstungskontrolle ernannt. Er soll in Zusammenarbeit mit den übrigen Delegationen seinen Bericht nach der Vollversammlung vorlegen. Litwinow verlangte, daß der russische Vorschlag auf

Beteiligung der Arbeiterschaft in der Kontrollkommission

in den Bericht einbezogen werde. In bezug auf die Abschaffung der Luftbombardements wie Madariaga-Spanien darauf hin, daß ohne Abschaffung der Bombenflugzeuge gar nichts erreicht werde. Auch könne ohne Teilnahme Deutschlands die Frage der Zivilisflucht nicht entschieden werden. Man vertagte daher die Aussprache hierüber auf Montag in der Hoffnung, bis dahin mit der am Donnerstag in Genf eingetroffenen deutschen Völkervereinigung doch noch zu einer Verständigung über deren Teilnahme an den Büroberatungen kommen zu können. Buero, der Präsident der Kontrollkommission, wurde zum Berichterstatter über die Begrenzung der schweren Artillerie und der Tanks ernannt. Die Erörterung der Kontrolle von Waffenhandel und Waffenherstellung wurde einem Komitee überwiesen, in dem 17 Staaten vertreten sind. Da die großen Seemächte sich bisher über irgendeine Seeabrüstung noch nicht einigen konnten, soll diese Frage vorläufig weiter offen bleiben. Die Seemächte sollen das Büro jedoch auf dem laufenden halten. Dem italienischen Juristen Bilotti wurde die Berichterstattung über das Verbot der chemischen Kriegsführung sowie die Maßnahmen bei Verletzung dieses Verbots übertragen. Endlich wurde der Versuch Litwinows, nunmehr die politischen Fragen als Grundlage jeder Abrüstung zuerst zu beraten,

von Sir John Simon sofort erstickt

mit dem von der Mehrheit erstickt aufgenommenen Vorschlag, während der Tagungspause gewisse Fragen erst einmal durch Verhandlungen zwischen den interessierten Delegationen zu klären.

Wiederum hat also die deutsche Regierung eine große Gelegenheit nicht wahrnehmen können, um mit der Vorlegung ihres Gleichberechtigungsanspruches vor die Weltöffentlichkeit zu treten. Man versteht die Gemütskur Paul Boncour, mit der er auf die ständige Bereitschaft Frankreichs hinwies, zu jedem gewünschten Zeitpunkt seinen Sicherheitsanspruch öffentlich zu diskutieren, man versteht auch, daß Herriot am Mittwochabend beruhigt nach Paris fuhr, nachdem er sich den Tag über nur in Genf bereithalten hatte, sofort in die Debatte über Deutschlands Ablehnungsgründe eingreifen zu können.

Schwarzbraunes Schweigen.

Abschwächungsversuch im „Deutschen“.

Nationalsozialisten und Zentrum haben sich bisher zu dem Enthüllungen des Genossen Otto Wels über die schwarzbraunen Koalitionsverhandlungen mit keinem Wort geäußert. Stattdessen versucht das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, am Donnerstagabend die Richtigkeit der Enthüllungen anzuzweifeln. Es führt zu diesem Zweck einen Verlegenheitsatz auf, der die Absicht des Ablenkungsmanövers deutlich erkennen läßt und schließlich doch auf eine Bestätigung der Enthüllungen von Otto Wels hinausläuft.

Tatsächlich sind diese Enthüllungen in keinem Punkt zu bestreiten.

Radikale Maulaufreißer.

Es ist nichts zu dumm...

Das dümmste Zeug wird von der kommunistischen Presse nicht verschmäht, wenn es gilt, gegen die Sozialdemokratie zu hetzen. Die „Welt am Abend“ leitet einen gewöhnlichen Reklamefeldzug für Abonnenten mit der albern Bemerkung ein, die sozialdemokratische Presse und die Sportpalastversammlung seien demütigt, Stützen der Präsidialregierung zu werden. Nur Leser, die weder einen Blick in unsere Presse werfen dürfen noch die Reden unserer Genossen gehört haben, die überhaupt bei aller politischen Bildung sind, können solchen Quatsch ernst nehmen. Wenn irgend jemand den diktatorischen Wahlen in Deutschland Vorwurf leistet, dann sind es die „radikalen“ Herrschaften, die gemeinsam mit Nationalsozialisten und Deutschnationalen jede demokratische Regierungsbildung unmöglich machen. Die Kommunisten beschwerten sich heuchlerisch, weil die Sozialdemokratie die Befreiung von Braun und Seering nicht mit profanistischen Kampfmitteln, mit Generalfreistreich oder gewalttätigen Widerstand beantwortet hat — aber sie selbst haben mit Razi- und Hugenberg-Leuten diese Minister durch Mißtrauensvoten gestürzt. Erst stürzen und dann bei der Durchführung des eigenen Verlangens generalfreistreichen, diese Abwesenheit war selbst den bravsten kommunistischen Kämpfern zu viel.

Sie merken, daß die „Welt am Abend“ fortwährend zum wirklichen, ernstlichen, tatsächlichen Kampf aufruft, selbst aber nie anders als mit dem Maulke geprügelt hat.

Gefängnis für Hochverrat.

Begen des Drucks von KPD-Schriften verurteilt.

Der vierte Straffenat des Reichsgerichts verurteilte den Betriebsleiter Müller aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis, während der mitangeklagte Buchdrucker Staedter mangels ausreichenden Beweises freigesprochen wurde.

Beide Angeklagte waren im Betrieb des Buchdruckereibesitzers Romatowich in Neutölln tätig, der wegen Herstellung hochverratlicher kommunistischer Kampfschriften bereits vor acht Tagen vom Reichsgericht zu 2½ Jahren Festung verurteilt wurde. Nach der Verhaftung von Romatowich war der Druck des kommunistischen Aufstandslehrbuchs „Oktober“ in dem unter Leitung des Müller stehenden Betriebe fortgesetzt worden.

Die Nazis wollten Bracht!

Deutschnationale Enthüllungen im Landtag.

In der Donnerstagsitzung des Landtags begründete nach der Rede des Deutschnationalen Steuer Abg. Dr. Nicolai (Nafos.) den Rückzugsantrag seiner Fraktion. Dieser lautet:

„Soweit die Reichsverfassung und die Verfassung des Landes Preußen von der am Ruder befindlichen Regierung gemäß dem von ihr beschworenem Eid geachtet und durchgeführt wird, ist es Pflicht der Beamten und staatlichen Angestellten Preußens, die Verfassung ebenfalls zu achten und zu schützen.“

Der Redner erklärt, seine Fraktion habe keinerlei dem kommunistischen Antrag zugestimmt als Warnung an die Regierung, sie solle auf dem Wege der Klärung der Verfassung nicht weiter-schreiten. Die Nationalsozialisten hätten keinen Rückzug gemacht, sie verhielten sich nur, die Fassung des Beschlusses, die zu Zweifeln hätte Anlaß geben können, durch eine Formulierung zu erledigen, die keinen Zweifel mehr zulasse. (Lachen links.)

Darauf werden die Verhandlungen zur Bornahme von

Abstimmungen

unterbrochen. Auf Vorschlag des Geschäftsordnungsausschusses wird die Aufhebung der Immunität von Abgeordneten in fünf Fällen verlagert.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Frank II-München empfiehlt der Ausschuss die Aufhebung der Immunität des Abg. Dr. Braun (Soz.), des früheren preussischen Ministerpräsidenten, zur Durchführung einer Proklamation Adolf Hitlers. Dieser Antrag wird jedoch mit 200 gegen 197 Stimmen abgelehnt.

Das Haus stimmt dann über zahlreiche Anträge zu Bergwerksfragen ab. Angenommen werden im wesentlichen die Anträge des Handelsausschusses.

Das Haus geht hierauf die unterbrochene Aussprache fort.

Abg. Buadahn (Soz.):

Wer den Schmerz des Herrn Steuer, der hier vor einer Stunde zum Ausdruck kam, ganz verstehen will, muß beobachtet haben, welche Hoffnungslosigkeit Herr Steuer hier wegen der nationalen Wehrheit, die jetzt errungen sei, zur Schau getragen hat. Herr Steuer hat sich die Erfüllung seiner Sehnsucht aber wohl ganz anders vorgestellt, als es heute gekommen ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Unser Antrag über den Besuch des Herrn Kerrl beim Reichspräsidenten soll ein für allemal kartellten, daß der Landtagspräsident zu solchen politischen Verhandlungen des Landtags bedarf. Herr Kerrl hat keinen Auftrag gehabt, beim Reichspräsidenten die nachträgliche Billigung der Einleitung des Reichskommissars in Preußen auszusprechen, den Erlaß einer Notverordnung zur Abänderung der Geschäftsordnung zu verlangen und bestimmte Vorschläge für die Reichsreform zu unterbreiten.

Die Nationalsozialisten beschwerten sich jetzt so laut über den Reichskommissar in Preußen. Dabei hat Herr Rube am Tage der Einsetzung des Reichskommissars in Hamburg davon gesprochen, daß jetzt eine neue Epoche in Preußen beginne, nachdem der Reichspräsident sich entschlossen habe die Herren Braun und Seering „abzusetzen“.

Herr Rube hat auch gesagt: „Jetzt kommen wir!“ Gekommen ist aber der Besuch des Herrn Kerrl beim Reichspräsidenten zur Einleitung einer Bewahrung gegen den Reichskommissar. Herr Rube hat die eidesstattliche Versicherung abgeben, er wisse nichts davon, daß Hitler und die Nationalsozialisten die Regierung von Gehilfen hätten. Herr Steuer hat es heute aber sehr deutlich herausgesagt, daß die einzigen, die feinerzeit gefragt worden seien, die Nationalsozialisten gewesen sind. Wenn heute der nationalsozialistische Redner erklärt hat, daß einem bestimmten Zeitpunkt an habe seine Fraktion nicht mehr mit der Regierung zusammenarbeiten können, so enthält diese Bemerkung auch das Bekenntnis, daß sie es bis dahin getan hat.

Jedenfalls sind die Nationalsozialisten schuld, daß in Preußen jetzt Dr. Bracht regiert. Ohne Hitler kein Dapen und ohne Rube kein Bracht!

Zu den Konfliktanträgen erklärte der Redner, die Erklärung des Abg. Dr. Nicolai (Nafos.), man habe mit dem neuen Antrag eine Formulierung geben wollen, um eine mißverständliche Fassung zu vermeiden, könne wenig überzeugen. Die Nationalsozialisten hätten eben einem mißverständlichen Antrag überhaupt nicht zustimmen dürfen. Allerdings sei das, was jetzt vom Herrenklub und von der Reichsregierung aus diesem Antrag herauskonstruiert werde, an den Haaren herbeigezogen. Bezeichnend sei die Versicherung der „Deutschen Zeitung“, der angenommene Antrag erschütterte die Staatsautorität und müsse vom Reichspräsidenten zum Anlaß genommen werden, den Landtag durch Notverordnung aufzulösen. So weit sei man gegangen! Daraus erkläre sich auch jetzt die Sorge der Nationalsozialisten!

Die Sozialdemokraten seien aber nur Zuschauer bei dem Spiel, das mit diesem Antrag getrieben würde. Sie könnten den Nationalsozialisten nur sagen: Sehen Sie nur selbst zu, wie Sie das von Ihnen gefährdete Schicksal der Auflösung des Landtags abmenden können und wollen.

Denn trotz aller starken Worte könnten die Nationalsozialisten nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihre Erklärung gestern und ihr Verhalten heute diktirt sei von der Furcht vor Neuwahlen auch in Preußen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die Sozialdemokratie fürchte Neuwahlen in Preußen nicht. Sie werde auch bei diesen Wahlen mit dem alten Kampfgesitt, den sie immer aufzuweisen habe, wenn es für die Freiheit der Arbeiterklasse und die Freiheit des Volkes gehe, kämpfen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Koenen (Komm.) spricht von der Zuschauerrolle der SPD, die nichts anderes sei als die Schürerrolle für die Vapen-Diktatur. Nur ein politischer Massenstreik, der das Ziel der KPD. sei, werde die Vapen-Diktatur beseitigen. (Lebhafte Beifall bei den Komm.)

„Judenjunge“.

Der Dank vom Hause Harzburg.

Herr Steuer, der junge Mann Hugenbergs im Landtag, ist keineswegs ein Adonis, er ist erst recht nicht, was sich die Volksmeinung unter einer germanischen Redengefäß vorstellt. Auf einem zu kurz geratenen schmalen Körper, durch einen Fetthals mit diesem verbunden, thront ein Spitzhädel mit einem beweglichen Wausgesicht. Die winzigen Augenlein wandern hin und her, die großen Lippen sind meist wie zu einem höhnischen Pfeifen gekippt. Obendrein hat die Natur ihm noch eine mißtönende Füstestimme eingebaut, die schon zu mancher Heiterkeit Ursache gewesen ist.

Über natürlich — dafür kann Herr Steuer nichts. Der Landtag hat denn bisher auch stets über seine körperlichen Unzulänglichkeiten hinweggesehen. Aber am Donnerstag, als Herr Steuer es mit den Nazis verdoeren hatte, war es auch mit dieser Schonung vorbei. Als Herr Lothar Steuer, pfiffig lächelnd das Rednerpult betrat, brandete ihm aus den Reihen der untreu gewordenen Harzburger Konkurrenz der Kampfgeist entgegen: „Judenjunge!“

Der Präsident Kerrl hörte, wie gewöhnlich, nicht, was bei seiner Fraktion vorging. Dagegen sollen einige jüdische Abgeordnete gegen die Bezeichnung des Herrn Steuer als „Judenjunge“ lebhaft protestiert haben.

Abg. Bork (Dnat.) betont, daß es sich für die Deutschnationalen darum handle, die Staatsautorität zu festigen, nicht darum, Demokratie und Parlamentarismus zu verteidigen. Auch wir sind der Meinung, daß der Landtagspräsident im Namen des Landtags politische Verhandlungen nicht führen kann. Wir bebauern außerordentlich, daß der Vorsitzende des marxistischen Präsidiums in diesem Hause es nicht fertiggebracht hat, einen nationalen Redner Ruhe zu verschaffen. (Zustimmung bei den Deutschnationalen.) Wir sehen darin eine grobe Pflichtverletzung des Präsidenten und stimmen deshalb dem Mißbilligungsantrag zu.

Abg. Stempel (DVP.) erklärt, daß der am 30. August angenommene Antrag darum so ungeheuerlich gewesen sei, weil hier ein Urteil gefällt wurde, obwohl eine ganz andere Justiz, nämlich der Staatsgerichtshof allein, über Verfassungsfragen zu entscheiden hat.

Abg. Nuschke (Staatsp.) ist der Ansicht, daß Präsident Kerrl seine Präsidentenbefugnisse erheblich überschritten habe. Was den Beamtenbeschlus vom 30. August angeht, so handle es sich dabei um ein sehr beträchtliches Kapitel. Diese Angelegenheit sei nur durch klare Aufhebung des Beschlusses aus der Welt zu schaffen.

Abg. Veidt (Chr.-Soz.) stimmt dem deutschnationalen Antrag auf Aufhebung des damaligen Landtagsbeschlusses gleichfalls zu und begrüßt, daß die Regierung den Parteien die starke Hand gezeigt habe.

Abg. Biester (Dt.-Hann.) erklärt, die Nationalsozialisten seien um die Rolle, die sie jetzt spielen, nicht zu beneiden.

Abg. Rube (Nafos.) wendet sich gegen Ausführungen des Abg. Nuschke. Der Redner lehnt dann nochmals den deutschnationalen Antrag ab und erklärt, sollte Dr. Bracht glauben, Folgerungen aus dem heutigen Abstimmungsergebnis ziehen zu müssen, so werden wir auch das mit Humor zu ertragen wissen.

Harzburger Enthüllungen.

Als Abg. Steuer (Dnat.) das Wort nimmt, verlassen die Nationalsozialisten wiederum den Sitzungssaal. Nach seinen ersten Worten wird ihm von der äußersten Rechten zugerufen: „Judenjunge!“ (Große Heiterkeit.) Die Einstellung des Abg. Rube zu Herrn Dr. Bracht hat sich sehr beträchtlich geändert. Unmittelbar nach der Wahl des neuen Landtags, als das große Rätselraten begann, wen die Nationalsozialisten als Kandidaten für die Ministerpräsidentenwahl herausstellen würden,

hat mir ein sehr nahebedendes Mitglied dieser Partei gesagt: Wir haben nicht die Absicht, einen Parteimann herauszustellen, sondern einen sehr hervorragenden Oberbürgermeister einer westlichen Großstadt (Lebhafte Heiterkeit) bei den Deutschnationalen. — Jaraß bei den Nafos.: Der war (schlecht orientiert!) Dieser schreie informierte Mann war Ihr (zu den Nafos.) eigener Fraktionsführer. (Heiterkeit.)

Wenn die Nationalsozialisten den deutschnationalen Antrag ablehnen und von einem laubdunkeln Loch reden, so muß man doch feststellen, daß sie jetzt gestern im Dauerlauf durch das laubdunkle Loch des Eingeständnisses ihrer Fehler gehen. (Heiterkeit.)

Ein hierauf von den Nationalsozialisten eingebrachter Antrag auf Schluß der Aussprache wird gegen die Stimmen der Nationalsozialisten abgelehnt.

Abg. Nuschke (Staatsp.), mit Gelächter und Rufen der Nationalsozialisten empfangen. Bleibt trotz Einschaltung des Saalpredigers fast unverändert, da bei den Nationalsozialisten laute Unterhaltung einlegt, die vom Präsidenten Kerrl nicht unterbrochen werden kann.

Der Präsident verläßt schließlich seinen Platz und die Sitzung ist damit abends unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung verlangt Abg. Leinert (Soz.) zur Geschäftsordnung das Wort und protestiert nachdrücklich gegen das Verhalten der Nationalsozialisten. Es sei ein Skandal, daß durch die Nationalsozialisten Redner anderer Fraktionen systematisch an der Ausübung ihres verfassungsmäßigen Rechtes, im Landtag ihre Meinung zu sagen, gehindert würden. Ein Antrag des Abgeordneten Leinert (Soz.) auf Unterbrechung der Sitzung, damit der Kettenrat zu den Vorgängen Stellung nehmen könne wird von allen Parteien gegen die Nationalsozialisten angenommen.

Die Sitzung wird zum vierten Male unterbrochen.

Nach etwa einstündiger Unterbrechung wird die Sitzung wieder eröffnet. Abg. Nuschke (Staatsp.), der das Wort erhält, um seine vorhin unterbrochenen Ausführungen fortzusetzen, erklärt: Ich habe nicht die Absicht, auf das Niveau des Herrn Rube herabzusteigen.

Bei den Nationalsozialisten entsteht bei diesen Worten wieder große Unruhe. Man hört Rufe: Das ist eine neue Provokation! Unerhörte! Unerschämtheit! Abg. Rube (Nafos.) droht dem Redner mit der Faust.

Der Präsident schiebt den Abg. Nuschke von der Sitzung aus!

Der deutschnationale Antrag wird mit 208 gegen 35 Stimmen bei 45 Stimmenthaltungen abgelehnt. Die Sozialdemokraten beteiligten sich nicht an der Abstimmung.

Es folgt die namentliche Abstimmung über den nationalsozialistischen Antrag.

Für den Antrag stimmen die Nationalsozialisten, dagegen u. a. die Kommunisten, Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei. Vom Zentrum werden Enthaltungserklärungen abgegeben, während sich die Sozialdemokraten wiederum nicht an der Abstimmung beteiligen.

Der nationalsozialistische Antrag wird mit 156 gegen 86 Stimmen bei 45 Enthaltungen angenommen.

Der sozialdemokratische Mißbilligungsantrag gegen den Präsidenten Kerrl wird dem Verfassungsausschuss überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. die zweite und dritte Beratung des nationalsozialistischen Antrags auf Vorberlegung der Gemeindevahlen.

Aufbauwillige prügeln sich.

Stennes gegen Hitler.

In der Nacht zum Mittwoch wurde auf die Schnitterkaserne des Butes Osterne bei Zehdenick ein politischer Überfall verübt. Die Arbeitsdienstfreiwilligen des Arbeitslagers Badingen, die politisch der Stennes-Richtung angehören, hatten seit längerer Zeit mit den Schnittern, die Anhänger der RSDAP sind, Streitigkeiten. Sie bewaffneten sich nun in der Nacht mit Kartoffelbädern, Spaten, Sensen und sonstigen Feldgeräten, drangen unter Anführung ihres Aufsehers Borchardt in die Schlafäle der Schnitter ein und überfielen sie in ihren Betten. Es kam zu einer blutigen Saufschlacht, bei der drei Personen schwer und einige andere leicht verletzt wurden.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses gefordert. Die kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags haben die sofortige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses beantragt, und zwar mit folgender Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu der durch die deutsche Rüstungsnot an Frankreich geschaffenen Lage; 2. Bericht über die Bauanner Konferenz.

Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags wählte am Donnerstag Professor Dr. Lauffer zu ihrem Vorsitzenden.

Moritz abermals verurteilt.

900 M. Geldstrafe für Beleidigung des Genossen Ruttner.

Nach zweitägiger Verhandlungsdauer fand am Donnerstag eine Berufungsverhandlung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts II ihren Abschluß, die sich gegen den fassbar bekannten Moritz, den Verfasser der „Geheulten Justiz“ richtete. Gegenstand der Anklage bildete ein Artikel in der Zeitschrift „Der Deutschen Spiegel“, in dem Moritz dem Abgeordneten Genossen Ruttner vorwarf, er habe in einem von Ruttner gewonnenen zivilen Unterlassungsprozeß einen Meineid leisten wollen. In erster Instanz war Moritz auf Grund der Rotverordnung zu drei Monaten Gefängnis, der Herausgeber des „Deutschen Spiegels“, Häuber, zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden.

Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß alle Zeugen, insbesondere auch die Mitglieder des Kammergerichts senates, vor dem die Unterlassungsklage Ruttners gegen Moritz stattgefunden hatte, die Behauptungen des Moritz in vollem Umfang widerlegten. Darauf versuchten es Moritz und seine Verteidiger mit dem nicht mehr unbekanntem Kniff, daß sie die politische Tätigkeit Ruttners zum Gegenstand der Verhandlung machen wollten. Damit hatten sie aber kein Glück. Als Moritz im Brustton der Entrüstung hinausgeschmetterte, daß Ruttner in satirischen Gedichten die Schlemmereien eines Teils des alten Offizierskorps im Kriege auf Kosten der Mannschaften kritisch beleuchtet habe, konnte Genosse Ruttner einen Artikel des ehemaligen Proviantamtsinspektors Moritz dem Gericht vorlegen, der nach dem Zusammenbruch von Moritz in der sozialdemokratischen Presse veröffentlicht worden war und in dem Moritz auf Grund besonderer Sachkenntnis die Bevorzugung und Schlemmereien des Offizierskorps geißelte. Allgemeines Schmunzeln! Das Gericht lehnte schließlich die Beweisanträge der Angeklagten als nicht zur Sache gehörig ab.

Trotz seiner eklatanten Niederlage konnte Moritz noch von Glück sagen. Der Gerichtshof verwarf zwar im ganzen die Berufung und schloß sich den Gründen des Vorderurteils in allen Punkten an, besonders betonte er in seiner Begründung, daß das, was Ruttner im Zivilprozeß gegen Moritz habe beschwören wollen, in jedem Punkte der Wahrheit entsprochen hat. Aber er verschonte Moritz mit der Rotverordnung, indem er für möglich erachtete, daß er an die Wahrheit seiner Beschuldigungen geglaubt habe. Deshalb sah das Gericht von einer Gefängnisstrafe ab. Immerhin hielt es angesichts der Schwere der Beleidigung und des vollkommenen Mißlingens des Wahrheitsbeweises eine sehr hohe Geldstrafe für angemessen und erkannte auf 900 Mark, indem es für jeden Tag der von der Vorinstanz erkannten Gefängnisstrafe 10 Mark einsetzte. — Von neuem ist damit die Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit dieses „Justizkritikers“ ins rechte Licht gestellt.

Schwierigkeiten in Schweden.

Hansson wartet die Parteientcheidung ab.

Stockholm, 22. September. (Eigenbericht.)

Die schwedische Regierungskrise zieht sich in die Länge. Der für Freitag vorgesehene Regierungswechsel ist hinausgeschoben, da die Zusammenlegung des neuen Kabinetts auf Schwierigkeiten stößt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Per Hansson hat den an ihn ergangenen Auftrag der Regierungsbildung immer noch nicht offiziell angenommen, da auch die für Donnerstag einberufene zweite Sitzung des sozialdemokratischen Parteivorstandes noch zu keiner Entscheidung über die Gestaltung der neuen Regierung geführt hat und die Beratungen am Freitag fortgesetzt werden sollen.

Die Verhandlungen Per Hanssons mit den Vertretern der freisinnigen Volkspartei sind bisher über den Rahmen einer rein persönlichen Führungsnahme nicht hinausgegangen.

Rumäniens Pferdekur.

Sanierung nach Senfer Rezepten. — Gefängnis für Steuerdrückeberger. — Steuerkündigung geht vor Lohnläufe.

Bukarest, 22. September. (Eigenbericht.)

Die Finanzsachverständigen des Völkerbundes, die sich zwei Wochen in Bukarest zur Ausarbeitung eines Reformprogramms für die Sanierung der vollständig zerrütteten Staatseinnahmen aufgehalten haben, sind nach Genf zurückgekehrt. Mit ihrem Einvernehmen hat die Regierung jetzt dem Parlament die ersten Gesetzentwürfe für die Wiederherstellung geordneter Finanzen zugehen lassen, die Maßnahmen von seltener Rigorosität vorsehen. Einer der Entwürfe, der sich mit der Steuererleichterung befaßt, bestimmt, daß Steuerzahler, die sich zwei Jahre hindurch der Eintragung in die Steuerrollen entzogen haben, mit Gefängnis sowie dem Verlust ihres aktiven und passiven Wahlrechts bestraft werden. Jeder staatliche und private Arbeitgeber wird verpflichtet, seine Angestellten und Arbeiter nur dann zu entlohnen, wenn sie die laufende Steuerkündigung vorweisen können. Liegen diese nicht vor, so hat der Arbeitgeber die Steuern vom Gehalt bzw. Lohn abzuhalten und an den Fiskus abzuführen. Ebenso ist jeder Mieter verpflichtet, die Mieten an den Hausigentümer nur gegen Steuerkündigung zu bezahlen.

In anderen Gesetzentwürfen sind drastische Spormaßnahmen für sämtliche Ministerien und Behörden vorgesehen. Bis zum 1. Januar 1933 dürfen Ernennungen und Beförderungen von Staatsbeamten nicht mehr vorgenommen werden. Alle Aufwandsgebühren, Entschädigungen usw. für Beamte fallen fort. Innerhalb eines Jahres sollen bis 25 000 Beamte und private Angestellte des Staates zur Entlassung kommen.

Die Demokratie ist schuld!

Und wie siehts in Italien?

Gegenüber all den Ländern Europas und Amerikas mit ihrer großen Arbeitslosigkeit wird Italien meist hingestellt als ein Ideal-land für das arbeitende Volk. Wie ist aber die Lage für den Arbeitnehmer in Wirklichkeit? Das industriearme Italien hat — nach amtlicher Meldung — einen steigenden Stand der Vollarbeitslosen von Ende Januar bis Ende Februar 1932 von 1 051 321 auf 1 147 945.

In der gleichen Zeit des vorhergehenden Jahres zählte Italien nur 765 825 Arbeitslose. Von den 1 147 945 Arbeitslosen werden nur 303 000 unterstützt. Diese Zahlen sind von faschistischen Ministern aufgestellt und daher sicher nicht übertrieben. Sie zeigen, daß die Diktatur kein Heilmittel gegen die kapitalistische Krise ist, es muß

Die starken Männer.



Bracht: „Der Fall wäre erledigt. — Sie sind zu Kreuze gekrochen.“

Revolverjournalistik im „Angriff“.

Ohnmächtige Wut über unsere Feststellungen gegen Goebbels. Erpressermethoden sollen helfen.

Wir haben vor einigen Tagen wiedergegeben, wie oppositionelle Nationalsozialisten einen Vergleich gezogen haben zwischen der Demagogie des Herrn Goebbels gegen die „feinen Leute“ und seinem persönlichen Benehmen. Diese Veröffentlichung ist Herrn Goebbels um so mehr auf die Nerven gegangen, als die oppositionellen Stimmungen namentlich in der SA, anwachsen.

Herr Goebbels hat uns eine Berichtigung geschickt. Wir haben die Unwahrhaftigkeit wichtiger Punkte dieser Berichtigung sofort nachgewiesen, und zwar unwiderleglich! Eine Antwort oder eine Widerlegung unserer Feststellungen war Herrn Goebbels nicht möglich. Er läßt jetzt laut ausschreien, daß er uns wegen Beleidigung verklagt habe. Gut! Herr Goebbels ist seinerzeit mit seiner unwahren Renommee über seinen Aufenthalt in belgischen Gefängnissen für Herrn von Hindenburg grausam hineingefallen. Er wird diesmal noch grausamer hereinfallen!

Zugleich aber muß das Blatt des Herrn Goebbels, der „Angriff“, nach der Manier von Preßbanditen über uns herfallen. Wir geben diesen Erguß ohnmächtiger Wut und innerer Gemeinheit hier wieder:

„Dir nun, lieber, guter „Vorwärts“, ein treugemeintester Rat: Wenn du jetzt auch nur noch einen Ton mederst und deine schmutzigen Pfoten noch einmal in das anständige Privatleben unserer führenden Parteigenossen hineinsteckst, wenn du, oller „Vorwärts“, jetzt nicht augenblicklich wie ein geprägelter Hund in die Ecke gehst und luschst, dann werden wir in unseren nächsten Nummern mit solchen Veröffentlichungen, die uns an sich äußerst widerwärtig sind, zu denen wir uns aber gezwungen sehen, wenn nun einmal das persönliche Leben von führenden Politikern angefaßt werden soll, fortfahren. Wir haben sie bisher aus Sauberheitsgefühl in unseren Schubläden bewahrt und uns nur im stillen darüber beklagt; wir werden dann aber auch der Offenheit Gelegenheit geben, sich daran zu delectieren.“

Wir würden beispielsweise einer staunenden Mittwelt Photographien aus dem privaten und Liebesleben bekannter sozialdemokratischer Polizeipräsidenten bringen. Ja, wir würden nicht einmal davor zurückschrecken, der Welt in Hofmilieubriefen zu erzählen, wie ein ehemaliger sozialdemokratischer preußischer Innenminister auf Freiersfüßen wandelt, damit es in dieser ohnehin so tristen Zeit etwas zu lachen gibt.

immer wieder berücksichtigt werden, wie klein im Verhältnis die ganze Industrie Italiens ist.

Nicht die Diktatur, nur der Sozialismus kann die Krise überwinden!

Ein Gewinn für die NSDAP.

Solche Seelen finden sich!

Unter der Stichmarke: „Von der SPD. zu Adolf Hitler!“ ging durch die gesamte Nazipresse Deutschlands ein Brief, unterzeichnet: Hermann Wächter, Mannheim, Jungbushstraße 36.

Der Briefschreiber schildert, wie er als Wanderer in einem heftigen Dorje, auf seine Mitgliedschaft im Reichsbanner (angeblich seit 1924) und Partei (angeblich seit 1919) pochend, kein Unterkommen und keine Verpflegung umsonst bekommen habe von den „Bonzenwirten“. Er habe sich dann an den Rastwirt des Ortes gemandt, und dieser habe ihn unentgeltlich beherbergt, obwohl er ihm das SPD-Buch gezeigt habe. „Ich hatte bisher ein ganz solches Bild von der NSDAP.“ schließt der von der Redaktion wahrscheinlich diktierte Brief dieses überzeugten Klassenkämpfers. Da er wenigstens den Mut hatte, Namen und Anschrift zu veröffentlichen, fragen wir bei unseren heftigen Genossen in Mannheim an, was für Federn der Vogel hatte und erhielten folgende Antwort:

„Also, Herr Severing, machen Sie sich auf die Beine und rufen Sie Ihre wüßgewordenen Schreiberfellen in der Lindenstraße zur Ordnung. Und du, oller „Vorwärts“, tusch wie ein getretener Käter, sonst kloppen wir dir auf die frechen Pfoten.“

Das ist mit einem Wort: Revolverjournalismus! Um einen Anfang zu machen, veröffentlicht der „Angriff“ ein Gruppenbild mit Severing. Das völlig harmlose Bild ist im Oktober 1921 auf einem Abend der Gesellschaft der Rheinländer im Zoo aufgenommen. Das ist ein klägliches Entlastungsmando für Goebbels!

Für die erpresserischen Drohungen der Gefellen, deren Methoden gerade jetzt im Prozeß des Polizeivizepräsidenten Weiß gegen den „Angriff“ am Pranger stehen, haben wir nur kalte Berachtung. Heraus mit den Sachen aus den Schubläden, niemand hat etwas zu fürchten!

Wir entlassen Herrn Goebbels nicht aus der Klemme, in der er ist! Sein Privatleben an sich ist uns gleichgültig. Nachdem er aber die größte Demagogie gegen die „feinen Leute“ betreibt, sich gewissermaßen als Mann der schwierigen Faust vorstellt, stellen wir den Unterschied zwischen seiner Demagogie und seiner privaten Lebensführung fest.

Daß Frau Goebbels, gehüllt in eine Wolke von weißem Schifon, die Extronprinzessin beklackte, stimmt nicht mit den Reden des Herrn Goebbels gegen die Reaktion und die feinen Leute überein. Es war die feudalste, reaktionärste Gesellschaft, in der sich dies ereignet hat, es war die Creme jener Gesellschaftsschicht, die hinter dem Herrenklub und Papen steht, in die Frau Goebbels Eingang gesucht hat! Diese Feststellung schlägt die Demagogie eines Goebbels tot. Diese Feststellung ist wahr, richtig, beweisbar! Bitte, Herr Goebbels, lassen Sie sich das vor Gericht bescheinigen!

Stoßen Sie doch das Urteil des Landgerichts Berlin in Sachen Albertus-Magnus-Berein um — wenn Sie können, Herr Goebbels! Rollen Sie doch diesen Prozeß noch einmal auf! Diese Feststellungen bleiben, und sie zeugen gegen Sie! Sie werden bleiben, und sie werden nicht ruhen, wenn auch Ihre journalistischen Handlanger mit den erbärmlichsten Erpressermethoden dagegen ankämpfen, die nur den beschmutzten, der sie anzuwenden befehlt, und den, der sie ausübt.

„Hermann Wächter war ungefähr zwei Jahre bei uns in Mannheim. In dieser Zeit hat er weder einen Beitrag in der Partei noch im Reichsbanner bezahlt. Dagegen verstand er ausgezeichnet, von verschiedenen Genossen manche Bar- und Sachunterstützung zu ergattern. Wenn wir ihm auch dauernd mit Mißtrauen begegnet sind, verstand er es doch immer wieder, bei Reichsbannerkameraden oder Parteigenossen herumzuschmarotzen. Endgültig zeigten wir ihm unsere kalte Schulter erst dann, als wir erfahren, daß er auch bei den Kommunisten sich Vertrauen verschaffen wollte. Sein Verhalten, das er bei euch an den Tag legt, wundert uns daher nicht, sondern wir sind der Meinung, daß er jetzt am richtigen Platze ist. Freiheit! J. Sommer, Mannheim.“

Wie wir uns schon dachten! Einer, den die Not der Zeit seine schönsten Anlagen zur Entwicklung kommen ließ, seine „Bestimmung“ bekommt der Weistübende. Anscheinend sind im Augenblick die Nazis die besseren Zähler.

Kemterzusammenlegung in Rheinland-Westfalen. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, ist durch Erlass des preussischen Ministers des Innern vom 15. September 1932 mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 die Zusammenlegung einer Reihe rheinischer und westfälischer Kemter in den Kreisen Cochem, Düren, Prüm, Wittlich, Daun und Wittgenstein verfügt worden. Hierdurch wird die Zahl der Kemter in den betreffenden Gebieten von 33 auf 14 vermindert.

Für Kinder nur Kaffee Hag

Protest gegen Brachts Drohung.

Sozialdemokratie wahrt Rechte der Selbstverwaltung / „Gnadenfrist“ für Berlin

Um die Rechte der gewählten Stadtvertretung zu wahren, hat die Berliner sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion als Protest gegen die beiden Erlasse des Herrn Bracht zur Verwaltungsreform Berlins dem Stadtverordnetenvorsteher einen Dringlichkeitsantrag überhandt, der folgenden Wortlaut hat:

„Wie amtlich bekanntgegeben wurde, hat der Herr stellvertretende Reichskommissar für Preußen am 20. September 1932 in zwei Erlassen den städtischen Körperschaften die Auflage gemacht, die Frage der Neuabgrenzung sowie der Änderung in der Verfassung der Berliner Verwaltungsbezirke durch gültige Gemeindebeschlüsse bis zum 15. Oktober, also in einer Zeit zu regeln, in der dies schon rein technisch unmöglich ist. Diese Tatsache läßt erkennen, daß der Herr stellvertretende Reichskommissar die Regelung nicht auf dem durch Gesetz vorgeschriebenen Wege, sondern unter Ausschaltung der Stadt- und Bezirksverordnetenversammlungen durch Verordnung anstrebt. Die Stadtverordnetenversammlung protestiert entschieden gegen die Absicht der kommissarischen preussischen Staatsregierung, Änderungen der Berliner Bezirksverfassung und Bezirkseinteilung auf dem Verordnungswege herbeizuführen. Die Stadtverordnetenversammlung will positiv an der Regelung dieser Fragen mitarbeiten, sie beauftragt daher den Herrn Oberbürgermeister, umgehend alle geeigneten Schritte zu tun, um eine Zurücknahme der Erlasse vom 20. September 1932 zu erreichen.“

Zu dem Ultimatum des Herrn Bracht haben wir noch folgendes zu sagen: In der Frage der Verfassungsänderung können die städtischen Körperschaften, entweder gemeinsam oder auch getrennt, nur Vorschläge machen. Sie dienen verfassungsmäßig dem Preussischen Landtag als Material, das er bei seiner Beratung über das Gesetz nach seinem Ermessen verwendet. Wenn das Material der Regierung eingereicht wird, so hat sie es gegebenenfalls mit einem darauf fußenden Befehlswort, dem Landtag zuzuleiten.

Anders liegt die Sache bei der Änderung der Bezirksgrenzen. Hier entscheiden die städtischen Körperschaften allein und endgültig. Die Vorlage des Magistrats geht also zur Beschlussfassung an die Stadtverordnetenversammlung. Nachdem ein übereinstimmender Beschluß der beiden Gremien erzielt ist, muß nach § 14 des Gesetzes Groß-Berlin die Zustimmung der beteiligten Bezirksversammlungen eingeholt werden. Wird sie erteilt, so ist die Änderung Gesetz.

Was Bracht möchte.

Der Beauftragte im preussischen Innenministerium will die Verfassungsänderung selber machen. Er will also den Landtag ausschalten. Er beruft sich dabei darauf, daß er auf Grund der Ermächtigungsverordnung des Reiches Maßnahmen zum Ausgleich der Haushalte der Gemeinden im Verordnungswege treffen dürfe. Wir behaupten: die kommissarische Preußenregierung hat überhaupt keine Rechte, und ein Gesetz wie diese Verfassungsänderung geht weit über den Rahmen jener Ermächtigung hinaus.

In der Frage der Bezirkseinteilung verläßt sich Herr Dr. Bracht darauf, daß der geschilderte Gemeindebeschlus nicht zustande kommt. Dann will er wieder die besagte Ermächtigung heranziehen und durch eine Rotorordnung bestimmen: Der Magistrat darf die Grenzen allein festlegen, aber unter der Bedingung seiner Genehmigung. Er schaltet sich also auch hier ein, wo er bisher ausgeschaltet war. Interessant ist, daß er die Stadtverordnetenversammlung auch dann mit Ausschaltung bestrafen will, wenn sie selbst zugestimmt hat und der Widerstand etwa nur bei einem oder mehreren Bezirken liegt. Weigert sich schließlich der Magistrat, so entscheidet der Oberbürgermeister allein, wieder unter dem Vorbehalt der Genehmigung seiner Entscheidung durch Herrn Dr. Bracht.

Durch Rotorordnung soll weiter die Neuwahl der Bezirksstadträte aufgehoben und eine Uebergangsregelung getroffen werden.

Die Termine.

Am Montag, dem 26. September, wird der Magistrat endgültig über seine Vorschläge sowohl zur Verfassungsreform wie zur

Bezirkseinteilung Beschluß fassen. Die Vorlage geht im Laufe der Woche an die Stadtverordnetenversammlung und wird unmittelbar darauf veröffentlicht, wie uns amtlich versichert wird. Die Stadtverordnetenversammlung kann sich frühestens in einer Sitzung am Dienstag, dem 4. Oktober, mit der Vorlage beschäftigen. Am 14. Oktober müßte nach dem Bracht-Diktat alles fix und fertig sein.

Zehn ganze Tage blieben also für die Stadtverordneten und die Bezirksverordneten, um eine so wichtige und so komplizierte Frage wie die neue Bezirkseinteilung von Berlin zu entscheiden!

Kann man so etwas ernst nehmen? Hat man je einer beschließenden Körperschaft eine solche Hejrag zugemutet? Und dabei soll die Stadtverordnetenversammlung in derselben Zeit auch noch die doch wahrlich nicht einfachere Reform der Verfassung der Bezirke verabschieden, wenn sie irgend welchen Einfluß auf die angeordneten Beschlüsse des Kommissars nehmen will. Lohnt es sich, unter diesen Umständen überhaupt anzufangen? Hat Herr Dr. Bracht sich diese Termine und ihre Konsequenzen wirklich überlegt? Wir glauben: nein.

Ein Ultimatum verpufft selbstverständlich, wenn die Termine nachträglich korrigiert werden müssen. Und das müssen sie doch wohl, wenn die ganze „Gnadenfrist“ für die Selbstverwaltung nicht vollends zur Farce werden soll. Aber dafür darf Herr Bracht sich rühmen — die gestrige Presse dürfte es ihm gezeigt haben —, daß es ihm gelungen ist, alles Vorzellan zwischen der Wilhelmstraße bzw. Unter den Linden und der Königstraße, das etwa noch vorhanden gewesen sein sollte, restlos zu zerbrechen. Segen der neuen Staatskunst, der grundtätiglichen neuen Art der Staatsführung!

Spanische Topfhändler



In Berlin ist der spanische Topf- und Krughandel mit Hilfe von Lasteseln eine ständige Erscheinung geworden. Tag für Tag ziehen die Händler mit Eseln durch die Straßen, um die heimischen Tonwaren zu verkaufen. Die hübschen handgearbeiteten Tonkrüge, Wasserbehälter und Vasen sind gar nicht teuer, aber trotzdem wird nicht viel gekauft. „Kein Geld“, sagen die Leute, und die jungen Spanier lächeln hilflos, denn sie verstehen fast gar kein Deutsch. Der Absatz der Tonwaren ist minimal. Der auf dem Bild will sogar seinen braven Esel verkaufen, aber auch dafür scheint sich kein Interessent zu finden.

Bekennnis zu Max Rothe.

Berlins Jungbanner an den Kameraden im Zuchthaus.

Die Führer des Berliner Jungbanners im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold haben an ihren Kameraden Max Rothe, der jetzt im Zuchthaus Luckau die vom Sondergericht verhängte Strafe von fünf Jahren Zuchthaus angetreten hat, einen Brief gerichtet, in dem es heißt:

„Wir geloben, alle Kräfte anzuspannen, und nicht eher zu ruhen, bis der Augenblick da ist, da Du und alle Kameraden, die für uns in den Gefängnissen und Zuchthäusern leiden, wieder als freie Menschen in der Front der Freiheit neben uns stehen. Von Deiner Schuldlosigkeit überzeugt, senden wir Dir in Verbundenheit und echter Kameradschaftlichkeit die Grüße des Berliner Jungbanners. Unsere Unterschriften sollen Dir ein Pfand unserer Treue sein. Es lebe die soziale Republik! Es lebe die Freiheit!“

Das Schreiben, das Max Rothe durch seinen Verteidiger geleitet werden wird, trägt die Unterschriften sämtlicher Führer des Berliner Jungbanners.

Kürbis-Razzia.

Ueberhandnehmende tägliche Laubendiebstähle.

Einen heftigen Kampf führen zur Zeit die Laubendieber gegen die Laubendiebe. Aus allen Gegenden Berlins laufen zahlreiche Diebstahlsanzeigen ein. Die Lauben werden ausgeplündert und die Früchte, die sich die Besitzer mit vieler Mühe gezo-gen haben, werden aus den Gärten gestohlen. In vielen Kolonien haben die Pächter einen Sicherheitsdienst eingerichtet. Abwechslend kontrollieren sie nachts das Gelände. Fast täglich werden 5 bis 6 Diebe abgefaßt und der Polizei übergeben. Oft sind die Spitzbuben durch die wütenden Laubendieber arg verprügelt. In der Kolonie „Neu-Köllner Wiesen“ wurden gestern 3 junge Burchen abgefaßt. Als die Wächter der Kolonie auf die Jungen aufmerksam wurden, flüchteten sie. Das Ueberfallkommando wurde gerufen und die Kolonie systematisch abgesehen. Schließlich fand man sie auch. Jeder hatte sich ein Häuschen zum Versteck ausgelacht und von innen die Tür abgeriegelt. Sie geben zu, daß sie sich die ärthsten Kürbisse aussuchen wollten. Einen Handwagen hätten sie schon und in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wollten sie eine „Kürbis-Razzia“ abhalten. Am Rieher Platz in Rariefelde wurde ein berühmter Laubendieb festgenommen. Er hatte ebenfalls schon allerlei Sachen zusammengepackt als man ihn erwischte. Ähnliche Festnahmen erfolgten auch in Schöneberg, Steglitz und Tempelhof.

Todesopfer des Fahrdammes.

Der Straßenverkehr hat gestern wieder mehrere Todesopfer gefordert. Auf der Charlottenburger Chaussee, umweit des Großen Sterns, wurde der 70 Jahre alte Bankbeamte Theodor Brühmann aus der Altonaer Straße 33 in Moabit von einem Privatauto überfahren. Schwer verletzt wurde der Greis ins Moabiter Krankenhaus gebracht, wo er einige Zeit nach seiner Aufnahme gestorben ist. — Ein weiterer tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Prieserweg in Schöneberg. Beim Spielen geriet der Schüler Georg Venke aus der Sedanstraße 43 in Schöneberg unter die Räder eines Autos. Das Kind wurde bewußtlos ins Schöneberger Krankenhaus übergeführt; wenige Stunden später trat der Tod ein. In beiden Fällen ist die Schuldfrage noch ungeklärt.

Am Rohrbaum in Siemensstadt prallte gestern ein Privatauto mit einem Rettungsauto und der Feuerwehr zusammen. Der Feuerwehrwagen stürzte um und der Führer sowie sein Begleiter erlitten erhebliche Verletzungen. — Schließlich wurde noch in der Wisbger Straße der 9 Jahre alte Karlheinz Rosch aus der Wisbger Straße von einer Straßenbahn überfahren. Auf der nächsten Rettungsstelle erhielt der Junge erste Hilfe.

Hindenburg Protektor der „Dela“.

Reichspräsident von Hindenburg hat die Schutzherrschaft über die „Deutsche Luftsportausstellung Berlin 1932 (Dela)“ übernommen. Die Ausstellungsarbeiten der Ausstellung sind in vollem Gange. Die Ausstellung verspricht in allen ihren Teilen überaus sehenswert zu werden, insbesondere wird die Abteilung „Zukunft der Luftfahrt“ Darstellungen von Flugzeugen bringen, wie sie etwa in den nächsten zehn Jahren zur Entwicklung gelangen werden. Diese Darstellungen der Zukunft zeigen umwälzende Neuerungen in der Flugtechnik und werden einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung bilden. Schon heute sind zahlreiche Sonderzüge aus dem Reich und auch aus dem europäischen Ausland gemeldet, so daß mit einem regen Besuch gerechnet werden kann.



Wer Qualität schätzt,

greift stets zur Juno,

die mit ihrem köstlichen Aroma immer wieder jeden Kenner entzückt.

JUNO-TABAK,

Juno-Mischung und Juno-Format

finden bei allen Rauchern die verdiente Anerkennung.

Daß eine so hochwertige Cigarette Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine und Stickerereien ausschließen muß, wird jeder verstehen.

Wer Gutes zu würdigen weiß, raucht Juno!



Massenvergiftung durch Fleisch!

Zahlreiche Erkrankungen in Charlottenburg.

Nach dem Genuß von Fleisch und Wurstwaren, die aus einer Charlottenburger Fleischerei stammen, sind in den letzten Tagen zahlreiche Personen in Charlottenburg unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Da die Fälle zum Teil sehr bösartig verlaufen, ist vom Kreisarzt die Ueberführung mehrerer Erkrankter in Krankenhäuser veranlaßt worden.

Von den Behörden sind sofort alle Maßnahmen getroffen worden, um die Ursache der Vergiftungen zu ergründen. Die Infektionsquelle, deren Adresse von der Polizei bisher nicht genannt wird, ist zunächst geschlossen und Fleisch sowie Wurstbestände zur bakteriologischen Untersuchung beschlagnahmt worden. Darüber hinaus sind alle Maßnahmen getroffen worden, um etwaigen neuen Erkrankungen Einhalt zu gebieten.

Die Vergiftungserscheinungen äußerten sich in Uebelkeit und starkem Erbrechen sowie darauf folgender großer Mattigkeit. Die Untersuchung, die mit größter Beschleunigung durchgeführt wird, ist noch nicht abgeschlossen. Soweit sich bisher übersehen läßt, dürften die Erkrankungen, die sich auf einen begrenzten Bezirk Charlottenburgs erstrecken, kein Menschenleben fordern.

Drei Tote am Bahnübergang.

Schnellzug schleift Autoinfassen zu Tode.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich an einem Bahnübergang in der Nähe von Louise, wo ein jungverheirateter Unternehmer, seine Frau und sein Kind getötet wurden. Der Unternehmer, der mit Frau und Kind auf einem Lastauto Platz genommen hatte, wollte die Gleise überqueren, als ein Schnellzug herandraste und den Wagen mehrere hundert Meter weit schleifte. Als es dem Lokomotivführer gelang, den Zug zum Stehen zu bringen, waren von dem Kraftwagen nur noch Beuchteile übriggeblieben, zwischen denen die vollkommen zerstückelten Leichen der drei Opfer lagen.

Die Leute haben Sorgen!

75 000 Dollar für einen Hund.

Für Hunde sind schon wahrhaft phantastische Preise gezahlt worden, doch berichtet man jetzt aus New York über ein Preisangebot, das alle früheren in den Schatten stellt. Dem Besitzer des berühmten Hundes mit dem Namen „Rags Man“, des Hundes, der im Jahre 1931 und 1932 die größten Hunderennen gewonnen hatte, bot man 75 000 Dollar, nach deutschem Gelde 310 000 M., an. Herr W. A. Coe, der Besitzer des Hundes, wies aber das Angebot zurück.

Was auf einer Bauernhochzeit verzehrt wird.

Aus Oberhessen erfahren wir folgendes über eine Bauernhochzeit, die nach altem Brauche gefeiert wurde. Das Fest dauerte zwei volle Tage, und nicht weniger als 260 Gäste waren geladen. Eine komplette Kapelle musizierte. Ein mehrere Zentner schweres Kind und zwei ausgewachsene Schweine hatten ihr Leben lassen müssen, und 400 große Kuchenplatten marschierten auf. Der Inhalt von 15 Faß Bier und 200 Liter Wein passierten die durstigen Kehlen. Von der Unzahl der verpackten Zigaretten und der Menge von Brot, Butter und Gebäck, die konsumiert wurde, sei gar nicht erst gesprochen.

Ja, ja, es sieht traurig aus um unsere arme notleidende Landwirtschaft!

Schulfrei an Hindenburgs Geburtstag.

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beauftragte Staatssekretär Dr. Sammers hat an die Provinzialschulkollegien und Regierungen einen Erlaß herausgegeben, wonach zur Feier des 85. Geburtstages Hindenburgs am 1. Oktober oder soweit dieser Tag in die Ferien fällt, am letzten Schultage der Unterricht ausfällt.

Segelflugzeug-Schau! Die Ortsgruppe Weihenstephan des „Sturmvogel“ Flugverband der Wertstätigen e. V. zeigt am Sonntag, dem 25. September, im Elektrizitätswerk am See, Eingang Uferpromenade, in der Zeit von 12 bis 19 Uhr, nochmals ihre selbstgebaute drei Maschinen. Die eine Maschine gelangt vom 1. bis 23. Oktober auf der „De la“ zur Ausstellung. Die Besichtigung ist kostenlos.

In der Sportpala-Rundgebung am Dienstag, dem 20. September, ist ein Damenballett aus gefunden worden. Abgeholt im Bezirkssekretariat, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Treppen, Zimmer 5.

Lehrfil. Verleih und Sprüche. Unter diesem Thema findet am Dienstag, 27. September, 10 Uhr, im Hause der Köhler, Berlin N. 24, Friedländerstr. 110/112, ein Film- und Vortragabend statt. Den Vortrag hält Herr Viktor Behrendt. Außerdem werden ein Konfilm „Die bayerische Jagdplakate“, ein Film „Rhin und der Rhein“ und einige Trüffelfilme vorgeführt. Der Eintritt ist frei. Scherzmann ist herzlich eingeladen.

Heimbau-Mieter in Erregung.

Verlust über 1/2 Million Mark! — Empfindliche Haftsummen

Die Bewohner der „Heimbau“-Beamten-Siedlungs-Gesellschaft nahmen gestern Abend in einer überfüllten, außerordentlichen Generalversammlung zu dem Konkurs ihrer Genossenschaft Stellung. Die Versammlung nahm teilweise einen stürmischen Verlauf. Die Mitglieder, meist Postbeamte des unteren und mittleren Dienstes, machten aus ihrem Unmut keinen Hehl, da sie unter Umständen mit empfindlichen Haftsummen für den vorläufigen Verlust von 574 000 M. aufkommen müssen. Um eine Forderung von 350 000 M. wird noch ein Prozeß geführt.

In der von fast 500 stimmberechtigten Bewohnern besuchten Versammlung wurde noch einmal ausführlich Bericht erstattet, wie es zum Zusammenbruch der Genossenschaft kam. Dem alten Vorstand wurde der Vorwurf einer leichtfertigen Geschäftsführung gemacht. So sollen seinerzeit, obwohl man für die 633 Mitglieder bereits 610 Wohnungen erstellt hatte, noch 343 Wohnungen im Bau gewesen sein, woraus man folgert, daß dieses Bauzeitalter der Kriseslage keineswegs angepaßt war. Infolgedessen konnten bereits Anfang 1931 die laufenden Verbindlichkeiten nicht erfüllt werden und die Mieter mußten an die Baubank K. & G. verpfändet werden. Aufsehen erregend wirkte aber die Mitteilung eines Vorstandsmitgliedes, wonach in einem Fall die Magdeburger Bau- und Kredit-K. & G. von der „Heimbau“ 160 000 M. zu fordern hatte. Der alte Vorstand der „Heimbau“ stellte der Magdeburger Gesellschaft jedoch ein Anerkenntnis über 350 000 M. aus! Um diese 350 000 M. geht jetzt der Prozeß.

Somit ist durch den Konkurs jetzt der Betrieb sehr gehemmt. Da die Reichspost ein Eingreifen abgelehnt hat, bestände die Möglichkeit, an den Verwaltungsrat der Post heranzutreten, aber durch das Konkursverfahren hat der Vorstand dazu kein Recht mehr. Uebrigens dürfte dieses Konkursverfahren mindestens ein Jahr in Anspruch nehmen; vorher brauchen auch Haftsummen nicht gezahlt zu werden. Gegen den alten Vorstand will man mit Regere Klagen vorgehen.

Gegen den alten Vorstand will man mit Regere Klagen vorgehen.

Aufräumen beim Beamten-Wirtschafts-Verein.

Inzwischen gehen die Aufräumungsarbeiten beim Beamten-Wirtschafts-Verein weiter. Ob hier strafbare Handlungen von Vorstandsmitgliedern vorliegen, ist zur Zeit noch fraglich. Man wird näheres darüber wissen, wenn die Untersuchung durch die Treuhänder und die Handelskammer abgeschlossen ist. Dieses Untersuchungsergebnis wird auch die Staatsanwaltschaft abwarten. Somit wird unter möglichster Schonung der Betriebsmittel und Haltung eines nur geringen Warenlagers der Betrieb weitergeführt.

Dann hat man unterdessen die Papierfaldaten des Beamten-Wirtschafts-Vereins getrichen. Den Büchern nach konnte der Beamten-Wirtschafts-Verein mit 118 616 Genossen aufwarten. Nun wollte der Verein von sich aus 30 000 Genossen streichen, die Treuhänder haben aber durchgesetzt, daß 50 000 Papierfaldaten getrichen werden. Denn jedes Mitglied mußte eigentlich noch der Inflation einen Geschäftsanteil von 30 Goldmark eingahlen. Das haben die 50 000 Ausgeschlossenen aber unterlassen, wie überhaupt in der vollen vorgeschriebenen Höhe nur 28 000 Mitglieder ihren Anteil eingezahlt haben.

Der bisher gemachte Vergleichsvorschlag wird dagegen als völlig abwegig bezeichnet. Nach dem Vorschlag sollen, wie wir bereits mitteilten, im Laufe des ersten Jahres die Warengläubiger mit 60 Proz. und im Laufe des zweiten Jahres die Gepag (das ist die Zentrale der christlichen Konsumvereine) befriedigt werden. Und erst ab 31. März 1934 soll für die Sparer eine Quote von 4 Proz. zur Auszahlung kommen; bis dahin sollen sie zinslos stillhalten! Wie gestern allerdings auf einer Pressebesprechung der Gläubiger mitgeteilt wurde, hat auch das Gericht diesen unmöglichen Vergleichsvorschlag abgelehnt. Man will weiter versuchen, den Konkurs unter allen Umständen zu vermeiden.

Unvereidigte Nazi-Zeugen.

Beobachter der Röntgenstraße-Schießerei sagen aus / Die neugierige Nazi-Madame

In den Wirrwarr der sich widersprechenden Aussagen im Kommunikenprozeß vor dem Sondergericht brachte gestern der letzte Zeuge wenigstens einige Klarheit. Die Darstellung dieses Zeugen, eines neutralen, vollkommen uninteressierten älteren Kaufmanns, ergab ein mehr oder weniger vollständiges Bild von den Vorgängen am 29. August in der Röntgenstraße vom Augenblick an, als die ersten Schüsse krachten bis zur Ankunft der Polizei.

Der erste Schuß überraschte den Zeugen, als er sich auf dem Heimweg befand. Er hatte schon vorher verdächtiges Verhalten verschiedener Leute bemerkt. Nun beobachtete er ganz genau, wie ein Teil der Schüsse von der Seite her kam, auf der sich die Kommunisten aufhielten, und der andere Teil von der Straßenseite, auf der sich das SA-Postel befindet. Vor und während der Schießerei hat er Nationalsozialisten das Postel verlassen sehen. Die Behauptungen der SA-Zeugen, daß von ihrer Seite nicht geschossen worden sei, sind nun endgültig widerlegt. Wer von links und wer von rechts geschossen hat, von wem die tödlichen Schüsse kamen, wird das Gericht zu entscheiden haben — wenn sich das überhaupt noch feststellen läßt.

Auch der Zeuge von Unruh bestätigte, daß in der Richtung von dem Nationalsozialisten wenigstens fünf bis sechs Schüsse abgefeuert wurden. Kein östliche Klarheit ergaben die Aussagen zweier Zeuginnen, die aus ihren Wohnungen beobachtet haben, wie ein Mann mit einem Revolver in der Hand in die Röntgenstraße einbog und mehrere Schüsse abfeuerte. Doch aber die Kommunisten sich in Abwehr zu befinden glaubten, erhellte aus der ungenau deutigen Aussage, die eine dieser völlig neutralen Zeuginnen machte: Der Trupp hatte sich mit Steinen bewaffnet und erst auf den Ruf eines ihrer Genossen: „Es sind ja bloß Schreckschüsse, kommt nur vor“, die Steine wieder fallen lassen. Eine ähnliche Aussage hatte ja auch bereits am ersten Verhandlungstag einer der Kommunisten gemacht.

Im Gegenlag zu den Aussagen dieser Zeugen standen die zweier nationalsozialistischer Zeugen. Eine Frau Gerike, gebürtige Polin, die anscheinend unbedingt dabei gewesen sein wollte, war dem Kommunistentrupp aus ihrem Baden heraus in der Galsantstraße gefolgt und ließ sich von ihrer Keugierde nicht durch den Umstand abbringen, daß einer der Kommunisten beim Laufen mit beiden Händen etwas Schweres in der Tasche festhielt und daß eine

der Frauen, wie die Zeugin behauptete, aus ihrem Busen einen Revolver hervorzog und ihn einem der Kommunisten gab. Sie will auch während der ganzen Schießerei inmitten des Kommunistentrupps geblieben sein und ganz genau gesehen haben, wer der Anführer und wer die Schützen waren. So will sie vier, wenn nicht fünf von den Angeklagten mit absoluter Sicherheit wiedererkennen. Was es aber mit dieser „absoluten Sicherheit“ auf sich hatte, sollte ein ebenso dramatischer wie komischer Zwischenfall zeigen. Verärgert durch das Befragen der Verteidiger erklärte die Zeugin: Nun erkenne ich aber noch weitere zwei Angeklagte wieder. Ich habe sie am 30. September an der Vilschstraße neben der Röntgenstraße verhaften lassen. Und siehe da: Die beiden, die sie hatte verhaften lassen, waren zwei ganz andere junge Leute. Der eine gehörte einem katholischen Jugendverband an, der andere einem Korbhändlerverein. Die Zeugin hatte aber damals Stod und Stein geschworen, daß diese beiden sich gleichfalls am 29. August unter dem Kommunistentrupp befunden hätten und nun behauptete sie gar, die von ihr damals zur Anzeige Gebrachten wären die beiden Angeklagten Tabejn und Krüger gewesen, die in Wirklichkeit erst am 2. September verhaftet wurden.

Ein Seitenstück zu der Zeugin bildete der wegen Raubes vorbestrafte SA-Mann H. Auch er kam mit dem Märchen von den zwei Frauen, die den Schützen die Revolver übergeben hätten, von Männern, die in Anstellung geschossen hätten und behauptete vom Angeklagten Kalm, daß dieser sich bis zur Ankunft des Polizeiautos als Rädelführer beim Kommunistentrupp betätigt hätte, während der Angeklagte in Wirklichkeit erwiesenermaßen dem Polizeiauto entgegengefahren war und die Schießerei gemeldet hatte. Das Gericht dürfte schwerlich den Aussagen dieser beiden schlammigsten Belastungszeugen auch nur den geringsten Beweismert beimessen. Die beiden Zeugen blieben wegen Verachtens der Teilnahme an dem Landesfriedensbruch unvereidigt!

Die Verhandlung geht heute weiter.

Meister der Fälschekunst.

Ehepaar wegen Münzverbrechens verurteilt.

Die deutsche Große Strafkammer beim Landgericht III verurteilte den Kunstmaler und Graphiker Walter Pahl wegen Münzverbrechens zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Seine Frau Olga Pahl wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, erhebt aber Bewährungsfrist.

Das Ehepaar Pahl hatte in den letzten acht Jahren gefälschte 10-, 20- und 50-Mark-Banknoten in den Verkehr gebracht, im ganzen etwa 50 000 M. Wehnlich wie bei dem Münzfälscher Salahan arbeitete das Ehepaar allein, ohne die Hilfe eines Dritten in Anspruch zu nehmen. Im Frühjahr dieses Jahres schöpften die Kriminalpolizei Verdacht und beobachtete Pahl, bis sie schließlich zur Verhaftung der Eheleute schreiten konnte.

Neue Sparrassennebenstelle in Berlin-Weihenstephan. Die Sparrasse der Stadt Berlin errichtete in Berlin-Weihenstephan, Berliner Allee 220, eine neue Nebenstelle, die von dem Kaufmann Fritz Kreitling verwaltet wird. Die Nebenstelle nimmt Einzahlungen von 1 Mark an auf jämliche Sparrbücher der Sparrasse der Stadt Berlin entgegen und fertigt neue Sparrbücher aus.

Ein Schilm ist im Sportpala bei der Rundgebung am 20. September gefunden worden. Nachzuziehen im Bezirkssekretariat, Lindenstraße 3, zweiter Hof, zwei Treppen, Zimmer 5.

Ein Freiluftkonzert. Am Sonntag, 25. dieses Monats, nachmittags 3 1/2 Uhr, singt der Männergesangsverein Concordia 1908, Rahlstedt-Club, auf dem Bülowplatz.

Teures Federvieh.

Die Taubenzüchter schreiben an die Reichsregierung.

Es wäre ein Wunder, wenn es den Tauben in diesen Zeiten besser gehen sollte als allen anderen Geschöpfen. Im Gegenteil, die hohen Futterkosten drücken sehr auf die Taubenzucht. Schweren Herzens haben viele Männer ihre Zucht aufgeben müssen, nachdem für sie selbst das tägliche Brot reichlich knapp gemordet war. Denn man muß bedenken, daß ein Zuchtpaar etwa 50 Kilo Körnerfutter im Jahr benötigt und selbst Schlachttauben, deren Jungen nur bis zum Flügelwerden Futter beanspruchen, brauchen noch 40 Kilo im Jahr. Aber der Zentner Taubenmischfutter kostet seine 13 bis 15 Mark und diese Zahl nun multipliziert mit der Zahl der gehaltenen Taubenpaare ergibt einen recht beträchtlichen Tribut, den Tausende von Züchtern ihrer Liebhaberei zollen.

Nun haben die Taubenzüchter dieser Tage an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft geschrieben. Den Hühnerzüchtern war nämlich vor einiger Zeit verbilligtes Futter zur Verfügung gestellt worden und so dachten die Taubenzüchter, was den Hühnerhaltern recht ist, soll uns billig sein. Darüber könnte man bald ins Klare kommen, wenn es zuverlässige Angaben über den Stand der Taubenhaltung in Deutschland gäbe. Aber leider werden Tauben in Deutschland nicht gezählt, so daß man nur auf Schätzungen angewiesen ist. Eine Umfrage bei den Geflügelzüchtern hat ergeben, daß sich die Zahl der Hühner zu der der Tauben jeweils wie 2 : 1 verhält, so daß bei 84 Millionen Hühnern, die Deutschland hat, etwa 42 Millionen Tauben vorhanden sein müßten. Eine andere Schätzungsmethode kommt auf 45 Millionen

Tauben. Nun muß man aber die eigenartige Tatsache festhalten, daß gerade die agrarischen Gegenden weit weniger Tauben halten als die industriell durchsektierten Landstriche. Dazu kommen ganze Schwärme halb-wilder Feldflüchter, die natürlich auch nicht bei der Abwägung wirtschaftlicher Interessen angelegt werden können, so daß Sachkenner den Taubenbestand Deutschlands auf etwa 25 Millionen Stück schätzen. Nach Ermittlung dieser Zahl kommt man dann auf nicht weniger als 600 000 Tonnen Körnerfutter, die die Tauben alljährlich verbrauchen.

Dann weisen die Taubenzüchter darauf hin, daß das Durchschnittsgewicht einer Taube 350 Gramm beträgt. Nun bringt ein Zuchtpaar im Durchschnitt pro Jahr 10 Junge, so daß der Jahresfleischertrag der deutschen Taubenzucht sich auf 875 000 Zentner beziffert! Kranke und Genesende sind die Hauptverzehrer unserer Tauben, verschiedene Kranke dürfen überhaupt nur Taubenfleisch essen und da stellt sich plötzlich heraus, daß 1931 noch für 200 000 M. Schlachttauben aus dem Ausland eingeführt wurden. Weiter wird noch auf die Düngestellung hingewiesen, der dem wertvollen Guano gleichwertig ist. Ein Paar liefert etwa 10 Kilo Düng, der nicht weniger als 1,50 M. pro Zentner kostet, während doch ein Zentner anderer Düng bereits für 25 Pf. zu haben ist. In dieser Weise haben die Taubenzüchter Argument um Argument herbeigebracht und es ist interessant, wie selbst eine Liebhaberei schließlich noch einen beachtlichen Wirtschaftszweig abgibt.

„Daß jetzt so gute Seife so billig ist...“

SUNLICHT SEIFE...

DOPPELSTÜCK JETZT 27 PF.
BLOCKSTÜCK JETZT 23 PF.
neu 10 PFG PACKUNG

Gegen Kontingentierung und Zinskonversion

Der Reichsverband der Deutschen Industrie für das Papen-Programm

Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie kamen am 22. September zu folgender einmütigen Stellungnahme zum Papen-Programm:

„Die programmatischen Ankündigungen des Reichskanzlers in seiner Rede in Münster und die inzwischen erfolgten Maßnahmen sind als ein erster Versuch der Regierung zu betrachten, eine Behebung der Wirtschaft von der Seite der persönlichen Initiative her auszuführen. Nach der Auffassung der Industrie hat die ganze deutsche Wirtschaft Anlaß, sich zu diesem Versuch positiv und aktiv einzustellen. Diese allgemeine Zustimmung zu den wirtschaftlichen Grundtendenzen des Programms schließt selbstverständlich nicht die Geltendmachung grundsätzlicher Bedenken gegen die Ausgestaltung bestimmter Teile des Programms aus. Der Reichsverband hält es im Gegenteil in Uebereinstimmung mit der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeber-Verbände für seine Pflicht, im Sinne einer aufbauenden Kritik sich dafür einzusetzen, daß entsprechende Mängel der erlassenen Verordnungen abgestellt und durch Regelungen ersetzt werden, die den angestrebten Erfolg nach jeder Richtung hin zu sichern geeignet sind. Er behält sich vor, hierüber mit der Regierung in weiterer Verhandlung einzutreten, betont aber ausdrücklich, daß er selbst jede Art von Körperlei und alle unberechtigten Sonderwünsche einzelner Gruppen entschieden ablehnt.

Es kann sich bei dem vorliegenden Programm selbstverständlich nicht um ein endgültiges „Wirtschaftsprogramm“ im eigentlichen Sinne handeln, sondern nur um ein „Notprogramm“. Als besonders vordringlich sind in Ergänzung desselben folgende beiden Aufgaben anzusehen: a) Die beschleunigte Durchführung der von der Wirtschaft seit langem geforderten Umschuldungsaktion für die Gemeinden, im Zusammenhang damit die Schaffung einer kommunalen Finanzordnung und eines endgültigen Finanzausgleiches. b) Die rechtzeitige Schaffung eines ausreichenden Marktes für die Steuergutscheine, damit nach jeder Richtung hin eine Verwendung der Steuergutscheine in dem durch den Plan bezweckten wirtschaftsfördernden Sinne gesichert wird.

Wenn der Reichsverband auch alle parteipolitischen Versuche entschieden ablehnt, das vorliegende Programm etwa mit irgendeinem „Programm des Unternehmertums“ zu identifizieren, so ist er auf der anderen Seite der einmütigen Auffassung, daß von der Wirtschaft und der Industrie selbst alles getan werden muß, um die angestrebte Wirkung in einem möglichst großen Grade zu erreichen. Er betrachtet es als eine Pflicht der Industrie und jedes einzelnen Unternehmens, alle in dem Programmwerk liegenden Möglichkeiten loyal zu nutzen, um möglichst viele Arbeitslose wieder in Beschäftigung zu bringen. Er richtet dementsprechend an seine Mitglieder den dringenden Appell, durch weitgehende Initiative sich mit allen Kräften für eine Belebung der Wirtschaft einzusetzen und sorgsam alles zu vermeiden, was die psychologischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, von denen der ganze Effekt des Programms in weitgehendem Maße abhängt, stören könnte. Er erwartet selbstverständlich von seinen Mitgliedern, daß jeder Mißbrauch mit den neuen Bestimmungen ausgeschaltet bleibt.

Auf der anderen Seite ist es allerdings eine unerträgliche Voraussetzung für den Erfolg, daß die Regierung sich nicht selbst durch einen Bruch in ihrem Programm um die psychologischen und wirtschaftlichen Wirkungen bringt. Die Regierung muß unbedingt jede Maßnahme vermeiden, die zu einer neuen Feunruhigung in der Wirtschaft führen würde. Die Industrie muß von der Regierung verlangen, daß insbesondere auch in der Frage der Zinskonversion und auf dem Gebiete der Kontingentierung solche Maßnahmen unterbleiben, die eine neue empfindliche Erschütterung auf dem Geld- und Kapitalmarkt oder eine unerträgliche Bedrohung der deutschen Ausfuhr mit sich bringen würden.“

Im Hinblick darauf wurde folgendes Telegramm an den Reichskanzler von Papen abgefaßt:

„In ernster Sorge um die Folge des wirtschaftlichen Reformversuches der Reichsregierung bitten Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie einmütig, von den beabsichtigten Kontingentierungsmaßnahmen Abstand zu nehmen. Dieser einstimmige Beschluß entstand durchaus nicht aus irgendwelcher Opposition gegen die Landwirtschaft oder gegen das auch von der Industrie dringlichst erstrebte Ziel der Wiederherstellung ihrer Rentabilität, für die wir mit der Landwirtschaft bis zum äußersten eingetreten sind und noch eintreten. Auch haben nicht einseitige Interessen der Ausfuhrindustrie die Entscheidung des Reichsverbandes beeinflusst. Die einmütige Stellungnahme von Präsidium und Vorstand beruht vielmehr auf der Erkenntnis, daß eine Kontingentierung den Erfolg, den die Landwirtschaft von ihr erhofft, nicht haben kann, der

Industrie aber die Möglichkeit einer Wiederbelebung nimmt und die von der Reichsregierung erstrebten Anläufe zur Behebung der Arbeitslosigkeit gleich im ersten Stadium vernichtet.“

Die Stellungnahme der ausschlaggebenden deutschen Unternehmerorganisation für das Papen-Programm ist so positiv zu fassen, wie man es nur erwarten konnte. Herr von Papen hat sein Programm die letzte Chance des privatwirtschaftlichen Systems in Deutschland genannt. Das gibt der Zustimmung des Reichsverbandes mit ihrer Befremdung aller Körperlei und Sonderwünsche einzelner Gruppen eine besondere Bedeutung. Wir halten weder von dem Programm sehr viel, noch imponiert uns das Wort von der letzten Chance. Das privatwirtschaftliche System hat sich schon überlebt. Der Reichsverband hat aber klar die Mitverantwortung für das Programm übernommen, und daran werden wir zur gegebenen Zeit erinnern. Begrüßenswert ist die Stellungnahme zu den Fragen der Kontingentierung und der Zinskonversion. Doch wird der Reichsverband noch zu sagen haben, was für ihn eine empfindliche Erschütterung des Geld- und Kapitalmarktes und „eine unerträgliche Bedrohung der deutschen Ausfuhr“ sind.

Gefährdete Absatzdomänen.

Der Selbstmord der Kontingentspolitik.

In seinem neuesten Wochenbericht legt das Konjunkturforschungsinstitut in einer eindrucksvollen Aufstellung dar, wie katastrophal sich Deutschlands Export im 1. Halbjahr 1932 nach den Ländern entwickelt hat, die als beste Absatzdomänen der deutschen Exportindustrie anzusprechen waren.

Bei verschiedenen Ländern, wie Großbritannien, wirkt selbstverständlich die Währungsabwertung und die Zollpolitik drohend auf den deutschen Industrieexport, aber bei Ländern wie Holland, Dänemark und Schweden zeigt sich in dem scharfen Fallen des deutschen Ausfuhrüberschusses, daß die deutsche Agrarpolitik zu schwerwiegenden Repressalien in diesen Abnehmerländern geführt hat. Im Handelsverehr mit Holland erzielte Deutschland 1931 einen Exportüberschuß von 571 Millionen Mark, im ersten Halbjahr 1932 aber nur noch 181 Millionen Mark, bei Dänemark waren es

rund 187 bzw. 26 Millionen Mark und bei Schweden 267 bzw. 68 Millionen Mark. Da der Exporterport seinen Anteil an Deutschlands Gesamtausfuhr vom Januar bis Juni 1932 im Vergleich mit der entsprechenden Zeit des Vorjahres halten konnte, zeigt sich ganz deutlich, daß die Länder, die durch die deutsche Agrarpolitik verärgert sind, in zunehmendem Umfang ihren Industriebedarf bei der Konkurrenz Deutschlands eindenken.

Den Exportüberschuß nach Holland, Dänemark und ganz Skandinavien würde aber der Todesstoß versetzt werden, wenn die von der Grünen Front propagierten Einfuhrkontingente für agrarische Produkte Tatsache würden. Die dieser Tage in Kopenhagen veranstaltete britische Mustermesse, die durch einen Besuch englischer Flotteneinheiten und zahlreicher prominenter Engländer ein besonderes Gepräge erhält, zeigt deutlich, wie intensiv England bemüht ist, Deutschlands erschütterte Exportstellung in Dänemark zu seinen Gunsten auszunutzen.

Zinsabbau bei den Banken.

Einlagezins bei den Sparkassen 3½ Proz.

Im Anschluß an die am Mittwoch erfolgte Senkung des Diskontsatzes der Reichsbank beschloß der Zentrale Kreditausschuß, in dem die Banken- und Sparkassenorganisationen vereinigt sind, die Soll- und Habenzinsen gleichfalls um je 1 Proz. herabzusetzen. Ausgenommen von dieser allgemeinen einprozentigen Senkung sind die Zinssätze für normale Spareinlagen, die von 4 auf 3½ Proz., also nur um ein halbes Prozent, herabgesetzt werden. Die neuen Sätze treten mit dem 23. September in Kraft.

Günstige Entwicklung bei den Sparkassen.

Im Monat August haben sich bei den preussischen Sparkassen Einzahlungen und Abhebungen zum erstenmal seit der Bankentferte des vergangenen Jahres nahezu ausgeglichen. Die Einzahlungen sind mit 232,2 Millionen Mark gegenüber dem Juli fast unverändert, dagegen sind die Abhebungen mit 235,4 Millionen Mark ganz erheblich zurückgegangen. Einem Auszahlungsüberschuß von 55,2 Millionen Mark im Juli stand somit im vergangenen Monat nur ein Ueberschuß der Abhebungen gegenüber den Einzahlungen von 6,2 Millionen Mark gegenüber. Berücksichtigt man noch Zinsgutschriften in Höhe von 11,6 Millionen Mark, so ergibt sich bei den preussischen Sparkassen im August ein Einlagenüberschuß von rund 5,4 Millionen Mark. Die günstige Entwicklung ist um so bemerkenswerter, als der August immer noch zu den Reifeomonaten zu rechnen ist, die erfahrungsgemäß zu stärkeren Abhebungen von Sparguthaben führen.

Wenn Böglers richtig Bilanz macht..

Vor der Sanierung im Stahlverein. — Unsere Voraussetzungen und die Wirklichkeit.

Die finanzielle Vereinigung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. von ihren Verlusten läßt sich nicht mehr länger hinausschieben. Seit das Reich die Mehrheit in der Aktienkapital der Vereinigten Stahlwerke, und damit auch beim Ruhr-Kontinuum erworben hat, haben sich auch die Beauftragten des Reiches mit der Frage beschäftigt, Hauptbeauftragter ist der Geschäftsinhaber von Flotow des Bankhauses Hardt u. Co. Von diesem scheint jetzt ein Vorbericht über die Lage des Stahlvereins und dessen erforderliche Sanierung vorzuliegen, aus dem das „Berliner Tageblatt“ scheinbar einige Angaben zu machen vermag.

Der „Vorwärts“ ist an den Prüfungsergebnissen des Herrn von Flotow in besonderer Weise interessiert. Wir haben am 5. November vorigen Jahres einen Artikel veröffentlicht: „Wenn Böglers richtig Bilanz macht...“ Der größere Teil des Stahlvereinskapitals wäre als verloren anzusehen, der in ausführlicher Begründung nachwies, daß eine unverantwortlich zu nennende Investitions- und Aufbaupolitik zusammen mit den außerordentlich verlustreichen Schwedenerzverträgen zu unheimlichen Verlusten geführt haben. Wir schlossen damals mit der Feststellung: „Für eine Sanierungsbilanz waren also von den 880 Millionen Aktienkapital und Reserven des Stahlvereins rund 500 Millionen durch den Betriebverlust und die verfehlten kaufmännischen Dispositionen der letzten fünf Jahre als verloren anzusehen...“ Vorsichtig gerechnet wäre von den 880 Millionen Kapital und Reserven des Stahlvereins nur ein knappes Viertel noch als intakt anzusehen.

Diese unsere Feststellungen wurden von der bürgerlichen Presse damals fast als wirtschaftlicher Landesverrat denunziert. Die „Königliche Zeitung“ war die Wortführerin des Streites und kennzeichnete unser Verhalten in zwei Artikeln als „unverantwortlich“. Demgegenüber ist heute zu sagen — vorausgesetzt, daß die Informationen des „Berliner Tageblattes“ zutreffen, woran nach der Sachlage kaum zu zweifeln ist —, daß wir damals nichts als die Wahrheit festgestellt und die Lage absolut richtig beurteilt haben.

Dowohl durch die Abwertung der schwedischen Währung die Verluste aus den Schwedenerzverträgen erheblich zurückgegangen sind, soll der Vorbericht des Reichsbeauftragten von der Rentabilität sprechen, das Aktienkapital der Vereinigten Stahlwerke, das heute 775 Millionen Mark beträgt, im Verhältnis 10:3, also auf rund 233 Millionen Mark, zusammenzulegen. Das entspricht einem Verlust am Aktienkapital allein von 542 Millionen Mark. Da auch der weitaus größte Teil der Reserven bei einer Sanierung verloren gegeben werden und wieder aufgefüllt werden muß, wird der Gesamtverlust sich noch erheblich höher stellen.

Der Bericht scheint dabei noch von der Voraussetzung ausgegangen zu sein, daß die Hauptbetriebe des Stahlvereins schon bei einer 50prozentigen Ausnutzung der Leistungsfähigkeit rentabel arbeiten können. Diese Voraussetzung ist unwahrscheinlich günstig, so daß die Vermutung gerechtfertigt ist, daß das Zusammenlegungsverhältnis von 10:3 noch als zu günstig anzusprechen und die Verluste noch höher anzusetzen sind.

Wenn der „Vorwärts“ sich einen Vorwurf zu machen hat, so nur den, daß er Ende vorigen Jahres die finanzielle Lage des Stahlvereins noch als zu günstig anfaß. Von der bürgerlichen Handlung, deren Ahnungslosigkeit nicht zugegeben werden kann, muß man sagen, daß sie damals geradezu leichtfertig gehandelt hat, als sie sich schüßend vor die Mißwirtschaft der Vereinigten Stahlwerke stellte und unsere Kritik als unverantwortlich bezeichnete.

Der Fall lehrt aber noch ein anderes. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat die Verstaatlichung der Schwerindustrie verlangt und als Grundlage für die Entschädigung bei der Einbringung der Anträge geltende Kursbewertung der schwerindustriellen Aktien vorgeschlagen. Darüber erhob sich eine große Empörung in den interessierten Kreisen. Man sprach von bolschewistischer Enteignung und von einem sozialistischen Raubzug. Die beim Stahlverein vorliegenden Verluste beweisen die Richtigkeit der von der Sozialdemokratie vorgeschlagenen Entschädigungsgrundlagen.

KARSTADT'S Lebensmittel

Bestellungen

über 5.00 Mark unter F 6 Boarwald 0012 werden prompt erledigt. Für Sonnabend müssen sie Freitag in unserem Besitz sein.

KOLONIALWAREN

Bruchreis Pfd. 0.11
Burma-Reis 2 Pfd. 0.25
Kartoffelmehl Pfd. 0.18
Wiener Auszugsmehl Pfd. 0.24
Hortgrieb Pfd. 0.24
Hortgr. Makkaroni ... Pfd. 0.35
Linsen oder Bohnen an 2 Pfd. 0.25
Tafelöl an Ltr. 0.85
Kaffee gebr. an Pfd. 2.00

BUTTER, FETTE, EIER

Gultbutter Pfd. 1.08
Molkereibutter Pfd. 1.22
Tafelbutter I Pfd. 1.34
Markenbutter Pfd. 1.40
Margarine u. Kokosfett an 3 Pfd. 0.88
Roh- u. Bratenschmalz Pfd. 0.46
Griebenschmalz Pfd. 0.82
Fr. polnische Eier 10 Stück 0.66
Fr. rum. Eier 10 Stück 0.71

DIVERSE KÄSE

Weißkäse Pfd. 0.34
Camembert vollfett, 2 Schachtel. 0.35
Tilsiter ohne Rinde 20%, Pfd. 0.40
Limburger vollfett 0.75, 20%, 0.42
Kräuterkäse Stück 0.19
Edamer u. Holländer, vollf. Pfd. 0.66
Steinbuscher, vollf. Pfd. 0.66
Dän. Edelpitz vollfett Pfd. 0.68
Bayr. Schweiz., vollf. an Pfd. 0.95

DELIK., RÄUCHERW.

Div. Fischmarinad. 2 Port. Pkg. 0.25
Port. Oelsard. 1/2 Cl., 3 Ds. 0.88
Fetterhinge in Tom. 3 Ds. 0.95
Ital. oder Heringssalat Pfd. 0.58
Mayonnaise od. Remoul. . Pfd. 0.58
Fettbücklinge Pfd. 0.20
Seelachs geräuchert. Pfd. 0.24
Räucherlundern Bd. 0.25
Räucheraal 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

FRISCH-FLEISCH

Suppenfleisch an Pfd. 0.48
Gehacktes Pfd. 0.48
Schmorfleisch, K. resp. Pfd. 0.78
Roastbeef mit Filet. Pfd. 0.80
Käbber an Pfd. 0.74
Schweinefleisch u. Kotelett Pfd. 0.84
Kalbsschnitzel Pfd. 1.48
Hammel, Vorderfleisch Pfd. 0.64
Hammelkeule Pfd. 0.74

WEINE, SPIRITUOS.

Frankenweine .. 10 Ltr. 6.90, Ltr. 0.65
Güntersblumer .. 10 Ltr. 8.80, Ltr. 0.85
Lissner Berg .. 10 Ltr. 8.80, Ltr. 1.00
Rudelsheimer .. 10 Ltr. 11.80, Ltr. 1.20
Dürkheim. Rehw. 10 Ltr. 7.80, Ltr. 0.80
28 er Piesporter Lay m. Fl. 1.38
28 er Wehlener Sonnenuhr m. Fl. 1.38
29 er Graacher Domprobst m. Fl. 1.38
30 er Ungstein. Herrenbg. m. Fl. 1.38

WURSTWAREN

Dampfwurst Pfd. 0.75
Landleberwurst Pfd. 0.88
Cervelat u. Salami Pfd. 0.88
Jagdwurst Pfd. 0.88
Feine Leberwurst Pfd. 1.08

WURSTWAREN

Geräuch. Schweinebuden Pfd. 0.78
Hambg. Gek. Mettwurst Pfd. 1.28
Bauschpeck 1.28, fett Pfd. 0.88
Schinkenspeck Pfd. 1.28
Nußschinken Pfd. 1.32

FRISCHE FISCHE

Kabeljau, Reibers o. K. an Pfd. 0.18
Seelachs an Pfd. 0.15
Fischfilet an Pfd. 0.24
Grüne Heringe .. an 3 Pfd. 0.28
Lab. Aale u. Hechte an Pfd. 0.78

DIVERSES OBST

Eß- und Kochäpfel ... Pfd. 0.10
Wein Pfd. 0.28
Graubirnen 2 Pfd. 0.25
Preißelbeeren 3 Pfd. 0.32
Bananen 2 Pfd. 0.55

DIVERSES GEMÜSE

Koh. Weiß., Wirsingkohl 3 Pfd. 0.10
Möhren 3 Pfd. 0.10
Schmor- u. Saugurken 4 Pfd. 0.10
Rosenkohl 2 Pfd. 0.35
Spinat 3 Pfd. 0.20

GEFLÜGEL UND WILD

Fr. Hühner an Pfd. 0.65
Jg. Enten an Pfd. 0.75
Fr. Gänse an Pfd. 0.75
Hirschblatt an Pfd. 0.82
Wildschweinblatt Pfd. 0.80

In den Dachhallen spielen die Kapellen Mark Weber • Otto Kermbach • Mengenabgabe vorbehalten • Verkauf soweit Vorrat

Großer Verkauf
Haarlemer Blumen-Zwiebeln

Hyazinthen
Größe I, separate Sorten, Dutzend 3.25, Stück 0.30
Größe II, Für Gläser und Töpfe, 3 Stück 0.50
Größe III, Für Beete Stück 0.10

Narzissen, einf. u. gefüllt, 11 Gr. für Garten u. Töpfe Stück 0.05
Narzissen, I. Größe, einf. u. gefüllt, z. Treiben, an Stück 0.09
Scilla-Sibirica für Garten und Schalen, an 6 Stück 0.10
Schneeglöckchen, einf. u. gef. für Garten, an 5 Stück 0.10

Tulpen Gr. I
Darwin Dtz. 0.90 Stück 0.08
Einfache Dtz. 0.80 Stück 0.08
Papagei Dtz. 1.20 Stück 0.11

Iris-Hollandia, extr. stark, großbl. nur für Garten 25 Stk. 0.30
Iris-Hispanica, f. Garten und Stein-Rabatten, 8 Stück 0.10
Hyazinthen-Gläser an, bunt 3 St. 0.20 u. 2 St. 0.25
Hyazinthen-Tüten viele Farben und Muster 6 St. 0.10

Tulpen
Größe II, Für Garten 4 Stück 0.10
Gr. I, Gef

IRMGARD KEUN: Gilgi eine von uns

„Das wirst du. Es gibt Dummere und Gefühlsärmere als dich, mein niedlicher Junge. Auch sonst — in anderen Dingen — hast du die Augen noch zu wie'n neugeborener Säugling, aber ich werde dich schon sehen lehren.“ Er küßt sie in den Nacken und hat eine kindliche Freude an seinem beginnenden Erzieherwerk.

„Oh Martin!“ Gilgi hebt einen Cervantes in Originalsprache vom Teppich auf — „du sprichst Spanisch, Martin? Wundervoll. Das Buch werden wir zusammen lesen, das ist eine gute Übung für mich, wo ich doch spanisch ferne, um später einmal...“

Gilgi wacht am nächsten Morgen mit dem Gefühl auf, daß ungeheuer Einschneidendes und Wichtiges passiert ist. Neben ihr liegt Martin. Jeden Morgen, wenn sie aufwacht, wird Martin neben ihr liegen.

Der ruhige Schlaf nebeneinander, nicht mehr von Angst und Aufregung durchsetzt, wird das fadenbünne Zufallsband zwischen ihnen stärker und fester werden lassen. Sie knipst das Licht an, sieht auf den Beder: nein, vor einer halben Stunde braucht sie nicht aufzustehen. — Hübsch ist das, so still nebeneinander zu liegen. Man denkt und spricht sich nicht auseinander, man atmet sich zusammen. Man ist sehr vereint, sehr zueinander gehörig in dieser unwachen, leise durchatmeten Stille. Sein Gesicht ist dicht neben ihrer Schulter, das Kinn ist schon wieder ganz rauh. Sie legt ihm die Hand auf die Brust und beobachtet tief zufrieden, wie sie sich leise hebt und senkt. Vorsichtig tastet sie über seinen Schenkel: da ist die Narbe von dem Krokodil, das ihn gebissen hat. Es hat fast etwas Erhebendes, neben einem Mann zu liegen, der in Columbien von einem Krokodil gebissen wurde. Wenn es ihn ganz aufgefressen hätte? Entsetzlich. Man muß dem Krokodil noch dankbar sein für seine Genügsamkeit. Ach wie gut, daß er lebt. Und mir gehört. Ein richtiger lebendiger Mensch gehört mir. Tsch — tsch — tsch, an Schläfen und Hals kann man den Pulsschlag fühlen — mir gehört ein lebendiger Mensch. Ich werde ihn behalten, ich will, daß ich ihn behalte...

„Bumm — bumm — bumm — was ist das?“ „Martin!“ — sie rüttelt an seiner Schulter — „Martin! Es hat geklopft, Martin!“ — „Herein!“ ruft Martin, wie einer, für den Klopfen unter allen Umständen ein Problem ist, das man mit „Herein“ restlos löst. Die Tür öffnet sich: ein behäbiges weibliches Wesen erscheint mit einem Tablett: „Ich han als immer de Kaffe...“ Das Wesen bemerkt Gilgi. Beide betrachten sich mit leichtem Staunen. Martin entschließt sich zum Halbwachwerden: „Lassen Sie das Tablett nicht fallen, Frau Böh — und — wenn Sie so gut sein wollen — noch eine Tasse für die Dame!“

„Morgen, mein Gilgichen. Was denn? Wer die Frau ist? Die kommt ein über'n andern Tag zum Reinemachen und läßt sich dann aus dunklen Gründen nicht davon abbringen, mich zu nachtschlafender Zeit mit dem Kaffee zu wecken. Wie? Daß sie dich gesehen hat? Warum soll die gute Frau dich denn nicht sehen? Solange du nicht bei ihrem Mann im Bett —“

Frau Böh steht in der Küche, dreht ein gartes, zerbrochliches Täschchen in den braven, garhroten Fingern und überlegt, wozu sie sich entschließen soll: empört zu sein oder tolerant: „Is alles menschlich“, sagt sie laut in ihre Überlegungen hinein. Sie spricht mit Leidenschaft „ich“ aus — man hat da den Mund so schön voll — „is alles menschlich“. Diesmal bekennt sie sich nicht nur zum phantastischen Reiz, sondern auch zum Inhalt des Sages. Man muß nicht so sein, is alles menschlich. So kann es vorkommen, daß die ethische Entschlußkraft durch Vorliebe für Züchlaute beeinflusst wird.

„Sie sind so verändert. Kron“, sagt die kleine Behrend auf dem Büro. Merkt die das auch schon? Gilgi läßt die Tasten fliegen. Es ist wohl nichts Neues, daß eine vor lauter Liebe ganz anders wird. Schlimm ist nur, daß man zur einen Hälfte verändert ist, zur anderen nicht, und jetzt besteht man aus zwei Häften, die ganz und gar nicht zusammen passen, immer im Streit miteinander liegen, und keine will um Haaresbreite nachgeben. Alles ist gut, dachte man, als man zu Martin zog. Nichts ist gut. Vielleicht will man zuviel. Man will sein ganzes bisheriges Leben behalten, mit seiner Freunde am Weiterkommen, seiner gut geöfneten Arbeitsmethode, mit seiner harten Zeiteinteilung, seinem prachtvoll funktionierenden System.

Und man will noch ein anderes Leben dazu, ein Leben mit Martin, ein weiches, zerstoffenes, bedenkenloses Leben. Und das erste Leben will man nicht, das zweite kann man nicht aufgeben. Tsch — tsch — tsch — und jetzt muß man schon wieder radieren, das wird dann so ein eklabster Fleck auf dem Durchschlag. Ja, und da dachte man, was für ein wunderbares, tüchtiges Mädchen man wäre, und jetzt findet man sich keine drei Groschen wert. Und wer weiß, ob's dem Martin nicht morgen oder übermorgen einfällt, daß ein Mädel wie die Olga viel besser zu ihm paßt. Und man bekommt die Gedanken gar nicht mehr richtig zusammen für die Arbeit. Muß denken, was tut er jetzt, was wird er gleich tun, vor neun Uhr abends

Friedr. Lichtneker: Das Perlenhalsband

„Sie, Herr! Sie sind ein Gauner — ein Betrüger!“ Diese höfliche Anrede galt dem allmächtigen Chef der Weltfirma S. Kuhner u. Co. Jeder Situation im Leben gewachsen, stand er dieser völlig hilflos gegenüber. Dieser fremde Eindringling hatte ihn einfach überrumpelt und überhäufte ihn nun mit den ausgefuchsten Beleidigungen: „Was fällt Ihnen denn ein, Sie ganz gemeines Käs. Leute wie mich zu nasführen?! Gibt Ihnen Ihre kapitalistische Stellung in dieser Welt das Recht, Ihrer Frau falschen Schmutz um den Hals zu hängen?! Das ist eine Niedertracht sondergleichen! Das ist offensichtlich Betrug! Nicht ich — sondern Sie gehören ins Gefängnis! Das ist Vorspiegelung falscher Tatsachen — nämlich jener Tatsache, daß Sie keineswegs über diesen Reichtum verfügen, den Sie der Welt vortäuschen. Diese falschen Perlen“ — damit warf er respektlos ein Päckchen auf den Schreibtisch, ein unansehnliches Päckchen, nach dem Herr Kuhner instinktiv schnell griff, um es zu öffnen.

Tatsächlich, es war das Perlenhalsband seiner Frau, das er ihr zum letzten Geburtstag geschenkt hatte. Ueberall, wo sie es trug, hatte es solches Aufsehen erregt, bis es vor zwei Tagen vom fleißigen Halse der Frau Generaldirektor verschunden war. Diebstahl oder Verlust — darüber war man sich bisher noch nicht klar. Jetzt... Der Fremde schimpfte empört weiter: „Diese falschen Perlen sind für mich der unlegbare Beweis, daß alles, wie Sie sind und haben, bloßer Schein ist. Mit diesem Schein eröffnen Sie sich Beziehungen und Kredite. Tatsache aber ist, daß Sie — bankrott sind!“

Herr Kuhner tauerte wie ein Häuschen Elend in seinem dickgepolsterten Generaldirektorenstuhl. Klaffend starrten seine Augen nach dem Manne, der mit geradezu unheimlich nachtwandlerischer Sicherheit Dinge ihm ins Gesicht geschleudert hatte, die im Grunde nur leider allzu wahr waren. Freilich, was das Halsband betraf, so hielt es selbst seine Frau für echt, und was seinen Bankrott anging, so konnte er ihm gerade noch so lange entgegen, als man ihm im guten Glauben an sein sicheres Unternehmen noch Kredite gewährte. Was aber wollte der Fremde von ihm — dieser Dieb, der überdies noch die Dreistigkeit hatte, sich über die Wertlosigkeit der Beute zu beschweren.

„Ach so.“ folgte Kuhner einem plötzlichen Einfall. „Sie haben mir mit Enthüllungen, Sie wollen sich schadlos halten, indem Sie mich jetzt erpressen...“ er legte ihnen dabei gar nichts daran, als Dieb von der Polizei gefaßt zu werden. „Nicht im geringsten.“ war die prompte Antwort, „und im übrigen werden Sie sich hüten, mich des Diebstahls zu bezichtigen.“

Kuhner konnte diesen Faustschlag nicht parieren. Er fühlte sich vollständig in der Hand dieses einen Menschen, dem es sichtlich Spaß bereite, den Schicksalstenner zu spielen. Plötzlich standen vor Kuhners Augen deutlich sichtbar der Skandal und dessen Folgen. Spott, Hohn, Rückzug aller ihm wichtigen Persönlichkeiten, Mißtrauen der Geschäftsfreunde gegen seine Kreditwürdigkeit — und erst seine Frau! Wenn sie erfährt, daß dieses Halsband, ja nahezu ihr ganzer Schmutz, den er ihr in den letzten Jahren geschenkt hatte, talmi ist! Talmi seine Existenz, aller Glanz und Bombast, mit dem er sie und sein Leben umgab! Wenn dieser Schwindel aufsteigt...! Unausdenkbar! Noch dazu jetzt, wo die Verhandlungen mit der Internationalen Kreditbank knapp vor dem Abschluß stehen! Also hieß es jetzt, diplomatisch sein, den Mann mundtot zu machen — ganz einfach — Opfer zu bringen.

„Sie wünschen Geld?“ „Nein.“ lächelte der Fremde. Kuhner, freudig überrascht, fragte mit verdoppelter Freundlichkeit: „Vielleicht eine Stelle in meinem Betrieb?“

Der Fremde schlug eine helle Lache an. Also das auch nicht. Ja, was konnte denn der Mann

feh' ich ihn nicht — noch viele Stunden sind's bis neun. Aber ich muß heute mal wieder zur Mittelfraße und was für mich arbeiten. Und wenn's dann soweit ist, geh' ich doch nicht. — Und heute morgen hat er mir so flüchtig Adieu gesagt und gestern abend... Meier u. Schröder jollen den Vertreter vorbeischicken — als ob das so wichtig wäre — und bitten wir Sie höflichst...“

Herr Reuter ist blaß und sorgenvoll, hat gar kein Interesse mehr für hübsche Mädels. „Das hätten Sie auf Postkarten schreiben sollen, Fräulein — kostet dann nur halbes Porto — wir müssen sparen.“

Sparen! Die dicke Müller mit ihrem sorgfältig gepflegten Spürsinn erzählt von drei Wechsell, die zu Protest gegangen sind. „Und Großmann ist bankrott, da verlieren wir auch wieder Geld, und eine Pleite zieht die andere mit sich.“ Sie greift schwermütig nach ihrem Butterbrot, und man hat das Gefühl, sie ist's nicht, sondern beerdigt es in ihrem Mund, immerhin mit gewissem Genuß.

„Haben Sie schon gehört, Fräulein Kron, daß Höhne gekündigt ist?“ fragt die stille Wendt in der Mittagspause. Höhne ist erster Buchhalter. „Ja, weil er doch so hohes Gehalt hat, und Kaiser kriegt nur 180 und kann höhnes Arbeit gut mitmachen.“

„Er hat doch drei Kinder, der Höhne?“ „Tut ja dem Chef selber leid — aber was will er machen!“ Und alle sind furchtbar rüch-sichtsvoll zu Herrn Höhne. Wenn sie mit ihm sprechen, dann mit butterfanster gefenker Stimme wie zu einem Kranken, der nicht wissen soll, daß er unheilbar ist, der aber durch die aufdringlich zarte Behutsamkeit, mit der man ihn ansieht, unfehlbar drauf kommen muß. Gilgi hat Herrn Höhne nie ausstehen können, weil er so'n blödsinniger Schlagwortemann ist: früher war's besser — unterm Kaiser — die neuen Zeiten — Fluch der Technik. Jetzt tut er ihr leid. Wird da aus dem Betrieb rausgewirbelt, wer weiß, wo er wieder Beschäftigung findet.

Als Gilgi nachmittags aus dem Büro kommt, wird sie von der Tischler in Empfang genommen. Die hat mir gerade noch gefehlt. Schon einmal hat sie vorm Büro gewartet, herauspioniert hat sie, wo Gilgi arbeitet. Die ist der reinste Detektiv, wie aus einem Wallace-Roman entsprungen. Den Kopf mit einem abenteuerlichen Hut beladen, tippelt sie neben Gilgi her. „Haben sie was erreicht?“

„Nein.“ „Haben sie noch kein Geld?“ „Nein.“ (Fortsetzung folgt.)

noch wollen...? — Lange Pause. Dann nahm der Unbekannte unausgefordert in einem Sessel Platz. Schlug lässig die Beine übereinander und steckte sich eine Zigarre in den Mund, das vollendete Bild eines Mannes, der gewohnt ist, mit Leuten wie Kuhner zu konferieren: „Herr Kuhner, ich verlange nichts von Ihnen, im Gegenteil, ich gebe Ihnen sogar noch etwas — nämlich einen wohlgemeinten Rat.“

Kuhner dachte angesichts dieser Wendung unwillkürlich an einen spannenden Kriminalroman, der an Unwahrscheinlichkeit diese Situation bei weitem nicht übertreffen konnte.

„Ihr Rat.“ fragte er freundlich sein Gegenüber.

„Ergen Sie Konturs an.“ war der gute Rat des Fremden, „läutern Sie ihr schwer belastetes Großkapitalistengemissen, lassen Sie von dem Schwindel ab, mit dem sich die Welt gegenseitig betrügt und ruiniert, und stürzen Sie sich nicht in neue Betrügereien, die Ihnen ja doch nur den Schlaf rauben und Sie dahin bringen, wohin Sie ja eigentlich schon längst gehörten, nämlich ins...“ Kuhner ließ ihn nicht ausreden. Er fürchtete sich vor diesem Wort, das ihm schon längst zur qualvollen Vision geworden war. Fassungslos, erregt klappte er sein tiefstes Geschäftsgeheimnis aus sich heraus: „Die Internationale Kreditbank ermöglicht es mir, wieder hochaktiv arbeiten zu können!“

Der Fremde schüttelte ganz entschieden verneinend den Kopf. Dann begann er in völlig veränderten Tone: „Ich muß Sie endlich über den

mahren Sachverhalt aufklären: Ich bin kein Dieb, ich arbeite im Erkundigungsdienst der Internationalen Kreditbank. Meine Aufgabe war es, ein Bild über Ihre Kreditwürdigkeit zu geminnen. Ich habe das Halsband Ihrer Frau nicht gestohlen, sondern sie hat es tatsächlich verloren — vor meinen Augen — und da kam mir die Idee, das sensationelle Schmuckstück auf seine Echtheit prüfen zu lassen und daraus meine Schlüsse zu ziehen. Sie sehen, dies ist mir glänzend gelungen. Meine Aufgabe ist erfüllt.“

Damit erhob er sich rasch und ging zur Tür. Geistesgegenwärtig sprang Kuhner auf und hielt ihn an der Tür fest: „Werden Sie mein Teilhaber!“ — Wieder eine Pause eisigen Schweigens. In diesen Sekunden entschied sich das Schicksal der Firma Kuhner. — — — Bierzehn Tage später wurde der Kredit der Internationalen Kreditbank flüssig — in der nächsten Aufsichtsratsitzung throne an der Seite Kuhners der Fremde, der niemand anderes war als — — —

Hier bricht der Schriftsteller A. G. Lehmann, der diese Geschichte für ein Kriminalmagazin schrieb, ab. Die Pointe fehlt ihm, die Pointe, wer der Fremde in Wirklichkeit sei — vielleicht doch ein Dieb — ein Betrüger, der sich auf diese Weise ein Direktorenpostchen geschaffen hat. — Oder hat er sich bloß korrumpieren lassen? Da fällt es dem Schriftsteller erleuchtend ein, und er schreibt: ... als einer von den vielen Zeitgenossen, die um den Betrug der Großen wissen und gerne mitmischen, wenn sie sich für sich selbst Vorteile davon versprechen.

Nathan Gurdus: Die Briefe des letzten Zaren

Die Veningrader und Moskauer Schlösser des letzten russischen Zaren könnten anregend wirken auf jeden Schriftsteller, der von schauerlichen Detektivgeschichten lebt. Unterirdische Gänge, in den Wänden geheimnisvolle Tresore, Tische und Schränke mit Geheimfächern. Die Zaren von Rußland scheinen vieles zum Verstecken gehabt zu haben! Seit fünfzehn Jahren herrschen die Sowjets in Rußland. Seit fünfzehn Jahren sind die Schlösser zu Arbeiterwohnungen und Kinderasylen geworden und nur historisch wertvolle Teile der Gebäude hat man zu Museen gemacht. Seit fünfzehn Jahren also wird in den Geheimfächern nichts mehr versteckt, sondern nur noch wertvollsten historischen Material gesucht und trotzdem ist noch nicht alles gefunden! Die besondere Kommission, die zur Untersuchung der Schlösser ernannt worden ist, findet in versteckten Wandfächern und in den riesigen Archiven immer wieder Unbekanntes und z. T. für die russische Geschichte sensationelles Material. Es gibt in Moskau ein „Rotes Archiv“, das die Veröffentlichung dieser gefundenen Dokumente übernommen hat. Jetzt erst ist es Historikern möglich, die Geschichte Rußlands unter der Herrschaft des Zaren-tums so zu schildern, wie sie wirklich war. In den Dokumenten, die die Monarchen versteckten und man kann es verstehen, daß es in ihrem Interesse war, vieles zu verstecken, sieht man den Zarenismus in all seiner Brutalität, sieht man die Organisation, die von der Dynastie zur Unterdrückung des Volkes geschaffen wurde. Man sieht die Arbeit der „Džarana“, der Geheimpolizei des Zaren, die unter seiner persönlichen Leitung, natürlich hinter den Kulissen, stand. Durch die Dokumentenfunde der letzten Jahre hat der Zarenismus wahrhaftig vor der Weltgeschichte nichts gewonnen. Das monarchistische System zeigte sich im grellsten Licht: seine Freunde werden über viele Dokumentenfunde nicht wenig entsetzt gewesen sein.

Sowden kommt wieder die Meldung von neuen Dokumentenfunden aus dem Privatarchiv des Zaren. Es handelt sich um Privatbriefe des Zaren Nikolai II. an seine Mutter Feodowna, die bekanntlich dänische Prinzessin war. In diesen Privatbriefen ist der Zar so offen und spricht so ungeschminkt, wie er es nie sonst in Briefen an seine Freunde tat. Der Zar vertrat sich sehr gut mit seiner Mutter und sie war in politischen Angelegenheiten für ihn oft sehr ausschlaggebend. Er schrieb ihr über alles und nahm kein Blatt vor den Mund, denn wer dachte wohl damals im Hause der Romanows, daß diese Briefe später von einem „Roten Archiv“ dem ganzen russischen Volke unterbreitet werden würden! Die Freunde des russischen Zaren versuchten oft seine politischen Fehler mit seiner persönlichen Schwachheit und Energielosigkeit zu entschuldigen. Es scheint aber, als ob der letzte Zar seine politischen Fehler ganz im Gegenteil in einem Uebermaß an Energie beging oder richtiger: in einem Uebermaß an Herrschsuchtigkeit. In einem Brief schreibt der Zar an seine Mutter voller Hoff über die Duma (das russische Parlament) und erzählt, wie er in wenigen Minuten einen Minister abgesetzt habe, weil dieser im Parlament eine Rede gehalten habe, die an einer Stelle und nur an einer Stelle dem Zaren nicht ganz gefallen habe. In beinahe jedem Brief bricht der Hoff des Zaren gegen das Parlament aus. In einem Schreiben droht er, die Linksparteien zu züchtigen, weil sie bei dem Hoff auf das Herrscherhaus nicht mit einstimmten! Nur eine Nacht gab es, vor der der Zar sich beugte: die Kirche. Er fürchtete sie und folgte jedem ihrer Befehle. Selbst als der Zar seinen Bruder verheiratet wollte, berief er erst den Kirchenrat zu sich, um zu hören, ob die Geistlichkeit mit der gewählten Braut einverstanden sei. Das „Jawort“ der Kirche teilte er sofort seiner Mutter mit. Beschämend ist ein Brief des Zaren an seine Mutter, in dem der

Monarch sich über Leo Tolstoi lustig zu machen veruchte, selbst nach Tolstois Tode schreibt er: „Wie Du hörtest, ist Tolstoi gestorben und man schreibt und spricht über seinen Tod viel, viel zu viel! Zum Glück hat man Tolstoi ganz schnell begraben, so daß wenig Leute zum Begräbnis kamen und alles ruhig blieb...“ Einen besonders interessanten Brief widmet er der revolutionären Bewegung und den Sozialismus. Er schreibt an seine Mutter, die damals in Dänemark war, über den Sozialistenkongress in Kopenhagen: „Es ist sehr schade, daß man diesen Kongress der Sozialisten in Kopenhagen zugelassen hat. In einer Republik wäre das noch zu verstehen, unbegreiflich aber im Königreich Dänemark! Sehr eigentümlich, sehr...“

Die Volksbewegung ging aber in der ganzen Welt weiter und schon im nächsten Brief mußte der Zar seiner Mutter über eine neue Revolution, über die Revolution in Portugal schreiben. Er schrieb: „Was für eine Schweinerei hat sich doch in Portugal ereignet. Ich bin ganz empört, genau so wie Du über die Revolutionen. Ich will die neue Republik nicht anerkennen. Und dabei geht es in der ganzen Welt weiter. Wie weit die Arbeiterbewegung in der ganzen Welt gekommen ist, zeigen auch die Zusammenstöße in Berlin... Es riecht überall nach Revolution... überall ist der böse Geist der Revolution lebendig geworden. Die Sozialisten arbeiten.“ In diesen Briefen spürt man die Angst vor dem Kommenden. Man spürt aber auch, wie der Zar fürchtete, daß etwas nahen müsse. In einem anderen Brief wirft er sogar an seine Mutter die Frage auf, ob die Sozialisten nicht die Zukunft vor sich hätten... Die Volksbewegung rief den Zaren, trotzdem er sie erkannte, zu noch größeren politischen Fehlern und Terrorakten gegen das Volk hin. Er wollte diesen „Geist der Revolution“ fernhalten und ließ in Moskau und Petersburg schon einige Wochen

nach diesen Briefen an seine Mutter Arbeiterdemonstrationen niederknietischen. Hunderte Menschen starben auf den Straßen unter Kugeln, wurden niedergedrückt von den Pferdehufen. Idealisten starben an Galgen oder in der sibirischen Einsamkeit. Der Zar wollte ja den Geist der Revolution töten, aber die Kugeln und Beissen seiner Soldaten machten ihn nur lebendig! Im letzten Brief an seine Mutter, schon während des Krieges, verherrlicht er noch einmal die Politik der eisernen Faust gegen das Volk: ein Jahr später freilich mehte schon die rote Fahne über den Schloßern des Zarenreiches.

350 Reizpflanzen bedrohen die Haut

Wohl jeder hat es schon einmal erlebt, daß er plötzlich einen Hautausschlag bemerkt, dessen Ursprung er sich nicht erklären konnte und der sich dann als die höchst unerwünschte Gabe einer Pflanze erwies. Die Zahl solcher „Reizpflanzen“, wie sie die Wissenschaft nennt, ist größer als wir meinen, denn man hat bisher mindestens 350 festgestellt, wenn sie auch glücklicherweise nicht alle schwere Erscheinungen hervorrufen. Die genauere Erforschung der chemischen Reizkörper in diesen Pflanzen, die die Hautreizungen hervorrufen, steht bisher noch sehr in den Anfängen. Einige nähere Mitteilungen über die Reizpflanzen macht Prof. Bouton in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Früher glaubte man, daß die bloße Annäherung an einen Sumpfschilf oder Sumpfbaum bereits die gefährlichste Hautkrankheit hervorrufen könne. Aber seit 1912 ist durch mühsame Versuche nachgewiesen, daß nur die direkte Einwirkung des Harz-

haltiges, wie er nach einer Berührung aus der Pflanze fließt, hautreizend wirkt. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei den japanischen Urwäldern. Hier ist die ganze Pflanze mit verästelten großen Drüsen bedeckt, aus denen beim Berühren eine dickflüssige, gelblich-grüne Flüssigkeit austritt, die den Reiz ausübenden Stoff enthält. Dieser Stoff ist chemisch definiert und als „Urimin“ bezeichnet worden. In diesen beiden Beispielen haben wir die beiden Hauptformen vor uns, durch die Pflanzen-Giftstoffe auf die menschliche Haut gebracht werden. Dabei ist natürlich der Inhalt der leicht verletzten Drüsen viel gefährlicher als der aus dem Pflanzenharz. Die Hautreizung durch Pflanzen beruht fast ausschließlich auf chemischen Verbindungen, wobei es sich meist um ungesättigte Harz-säuren handelt.

Die Wirkungskraft dieser Stoffe ist sehr verschieden, auch bei derselben Pflanze, und wird durch äußere Einflüsse bestimmt. Der Gehalt an wirksamer Substanz wechselt nicht nur nach dem Standort der Pflanze, sondern auch nach der Zeit des Einsammelns. So war z. B. die Wirksamkeit von Digitalisblättern, die am Nachmittag gepflückt wurden, wesentlich höher als die von solchen, die am frühen Morgen gesammelt waren. Abgeschnittene Blätter, die in Gläsern mit Wasser aufgestellt werden, sind nach wenigen Stunden nur noch halb so wirksam, als wenn sie im Dunkeln stehen. Die Unempfindlichmachung gegen solche Giftstoffe ist zwar durch verschiedene Verfahren versucht worden, aber wird nur selten ganz erreicht. Um so wichtiger ist es, überempfindliche Personen, die auf solche Hautreizungen besonders stark reagieren, vor Beginn einer beruflichen Tätigkeit festzustellen. Ein Gärtnerlehrling z. B., bei dem sich eine Überempfindlichkeit gegen Primeln erst später herausstellt, muß seinen Beruf aufgeben.

Wie die Eskimos Feste feiern

Die Eskimos sind bekanntlich trotz ihres schweren und einseitigen Lebens ein heiteres Volkchen, das die Feste feiert wie sie fallen. Annähernde Beziehungen bestehen zwischen den einzelnen Siedlungen, und die Gastfreundschaft ist so groß, daß man dem fremden Besucher die Wahl überläßt, welche Hütte er sich zu seinem Aufenthalt auswählen will, und er richtet sich dann dort ein, wie wenn er bei sich zu Hause wäre. Ihr wichtigstes Fest ist das Paalach. Dieses wird von dem Missionar Vater O'Connor gefeiert, der lange in Alaska gelebt hat. „Die Hauptfeier des Paalach findet in den Kasim statt, der großen unterirdischen Festhalle. Man versammelt sich hier gegen sieben Uhr abends und trennt sich spät nach Mitternacht. Ich war eingeladen worden, aber hatte niemandem gesagt, daß ich teilnehmen würde. Von Neugier getrieben, ging ich gegen neun Uhr hin. Man steigt von oben in den unterirdischen Saal, dessen Eingang durch ein Säulenfeld verschlossen ist. Den ganzen Tag über brennt hier ein großes Feuer, und die Wände sind von Rauch geschwärzt. 200 Personen saßen hier und tranken, und als ich eintraf, befand man sich gerade in der Mitte eines Tanzes. Diese Eskimotänze sind sehr würdig und gelassen und werden von anmutigen Gebärden begleitet. Die Frauen wiegen sich nach dem Takt und beschreiben mit den Armen interessante Figuren, deren Bedeutung aber nur den Eingeweihten bekannt ist. Diese Tänze erben sich seit Generationen in den Familien fort, die Väter lehren sie den Söhnen, die Mütter den Töchtern. Der Tanz wird mit riesigen, sächerförmigen Trommeln begleitet, und das Ganze wird von dem Vorhaupteingel dirigiert, der bei den Trommeln steht und mit einem langen, mit weißen Federn geschmückten Stab den Takt angibt.“

Billige Lebensmittel

Preise nur Freitag und Sonnabend. Lebensmittelzusendung bei Bestellung von 5,00 an. Fleisch u. leicht verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen. Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat. Unsere Lebensmittel-Abteilungen unterstehen ständ. Kontrolle u. Aufsicht eines Nahrungsmittelchemikers u. eines Tierarztes.

| Frisches Fleisch | |
|--|--|
| Kalbskamm o. Bellage, Pfd. 0,60 | Eisbein m. Spitzb. gepöb. Pfd. 0,48 |
| Kalbsnierebraten ... Pfd. 0,70 | Rückenfett bratfertig ... Pfd. 0,72 |
| Kalbsschnittel ... Pfd. von 1,48 | Hammelvorderfl. Pfd. von 0,64 |
| Schweinebauch o. Bell. Pfd. 0,72 | Suppenfleisch ... Pfd. von 0,48 |
| Schweineschinken m. B. Pfd. 0,78 | Schmorfleisch Keule ohne Knoch. Pfd. 0,78 |
| Kassler mild ... Pfd. von 0,74 | Roulade ... Pfd. von 0,92 |
| Schweine-Kotelett, Pfd. v. 0,84 | Rinderleber gefroren ... Pfd. 0,68 |
| Schweineschutt ohne Beilage ... Pfd. 0,78 | Kalbskeule bis 5 Pfd. schwer, ganz oder geteilt ... Pfd. von 0,78 |

| |
|--------------------------------------|
| Hirschblätter Pfd. von 0,62 |
| Hirschrücken Pfd. von 0,82 |
| Hirschkeule Pfd. von 0,88 |
| Dampfwurst Pfd. 0,75 |
| Molkereibutter Pfd. 1,08 |
| Margarine oder Kokosfett 3 Pfd. 0,88 |
| Pflaumen 3 Pfd. von 0,38 |
| Spanischer Goldwein ... Pfd. 0,28 |
| Kartoffeln 10 Pfd. ... 0,28 |

| Frisches Obst und Gemüse | | |
|----------------------------|------------------------------|----------------------------|
| Anton-Aepfel 2 Pfd. 0,25 | Preisselbeeren 3 Pfd. 0,32 | Kohlrüben ... 3 Pfd. 0,10 |
| Tir-Tafeläpfel 2 Pfd. 0,35 | Rotkohl ... 3 Pfd. 0,10 | Zwiebeln ... Pfd. 0,06 |
| Graubirnen ... 2 Pfd. 0,25 | Weisskohl ... 3 Pfd. 0,10 | Schmorgurken 4 Pfd. 0,10 |
| Kaiserkrone ... Pfd. 0,20 | Wirsingkohl ... 3 Pfd. 0,10 | Senfgurken ... 4 Pfd. 0,10 |
| Bergamotten ... Pfd. 0,10 | Möhren gewaschen 3 Pfd. 0,10 | Märk. Rübchen 3 Pfd. 0,20 |

| Frische Fische | |
|---|--------------------------------------|
| Dorsch im ganz. m. Kopf, 3 Pfd. 0,20 | Lebende Aale ... Pfd. von 0,78 |
| Schellfisch mit Kopf im ganzen, Pfd. v. 0,15 | Isl. Matjesheringe ... St. 0,15 |
| Kabeljau im ganzen, ohne Kopf, Pfd. von 0,18 | Engl. Matjesheringe 3 St. 0,25 |
| Rotbars L. ganz. ohne Kopf, Pfd. v. 0,18 | Salzheringe ... 10 Stück 0,38 |
| Kabeljauffilet ... Pfd. 0,24 | Dillgurken ... 2 Stück 0,15 |
| Grüne Herlinge ... 3 Pfd. 0,28 | Delikatessgurken 2 St. 0,25 |
| Seelachs im ganzen, ohne Kopf, ... Pfd. von 0,15 | Lebende Karpfen Pfd. von 0,78 |

| Wurstwaren | Käse und Fette | Räucherwaren |
|--------------------------------------|--|---------------------------------------|
| Fleischwurst ... Pfd. 0,75 | Allerfeinste deutsche Markenbutter ... Pfd. 1,40 | Schellfisch ... Pfd. 0,30 |
| Speckwurst ... Pfd. 0,75 | Allerfeinste deutsche Molkereibutter ... Pfd. 1,34 | Stückenflundern Pfd. 0,42 |
| Hausm.-Leberw. Pfd. 0,84 | Bratenschmalz Pfd. 0,46 | Seelachs ... Pfd. 0,34 |
| Jagdwurst ... Pfd. 0,88 | Griebenschmalz Pfd. 0,52 | Aale ... Pfd. 0,39 |
| Wien. Würstchen Pfd. 0,95 | Boyr. Schweiz. Pfd. v. 0,95 | Sardinienart deutsche D. 0,24 |
| Mettw. Bratwurst, Art. Pfd. 0,95 | Holländer 40% Pfd. 0,66 | Fetterherring Ten. 30ct. 0,65 |
| Schinkenpoln. ... Pfd. 0,98 | Edamer 40% Pfd. 0,66 | Oelsardinen 3 Dosen 0,88 |
| ff. Leberwurst ... Pfd. 0,98 | Tilsiter vollst. ... Pfd. 0,58 | Oelsardin, 4 Port. Dosen 0,68 |
| Teewurst ... Pfd. 1,12 | Steinbusch, vollst. Pfd. 0,66 | Bücklinge Pfd. von 0,20 |
| Carvelawurst Pfd. v. 1,18 | Romadour 90% Pfd. 0,42 | Geflügel |
| Salamiwurst Pfd. von 1,18 | Harzer ... Pfd. 0,25 | Suppenhühner frisch ... Pfd. von 0,65 |
| Konfitüren | Konfitüre | Enten getrockn. Pfd. v. 0,65 |
| Gebäckmischg. 1/2 Pfd. 0,48 | Gemischte Marmelade-Pfd.-Dose 0,68 | Gänse frisch, Pfd. von 0,75 |
| Schok.-Waffeln 1/2 Pfd. 0,48 | Erd.-Konfit. 3 Pfd.-Dose 0,98 | Tauben ... Stück von 0,58 |
| Knabb.-Mand. 1/2 Pfd. 0,48 | | Rebhühner Stück von 1,02 |
| Sandgebäck gefüllt ... 1/2 Pfd. 0,50 | | |
| Crème-Schok. 4 Taf. 0,75 | | |

| Kolonialwaren | Konserven | Weine |
|-----------------------------------|--|--|
| Tafelreis ... Pfd. 0,14 | Kaisererbsen ... 1,15 | Spezial-Apfelwein ... Ltr. 0,40 |
| Bassin-Reis ... Pfd. 0,16 | Junge Erbsen ... 0,88 | Cider ausser Apfelw. Ltr. 0,85 |
| Ital. Reis ... Pfd. 0,22 | Junge Erbsen ... 0,61 | Roter Johannisbeeren Ltr. 0,88 |
| Bruchmakaroni Pfd. 0,35 | Gemüse-Erbsen ... 0,56 | Rheinlitz. Weisswein Ltr. 0,89 |
| Eierfadennudeln Pfd. 0,44 | Gem. Gemüse mittelst. 0,88 | Rot. Tarrag. sehr gut Qual. Ltr. 1,10 |
| Hartweizengriess Pfd. 0,24 | Leipziger Allerlei ... 0,73 | Orig. Inssel Sames ... Ltr. 1,45 |
| Linsen ohne Erbsen, Pfd. 0,15 | Junge Karotten ... 0,58 | Deutsch. Weinbrand Ltr. 4,20 |
| Viktoria-Erbsen Pfd. 0,16 | Jg. Brech-s. Schilfweizen 0,42 | Steir. Edelkorn ... 1/2 Pfd. 0,88 |
| Auszugmehl Pfd. von 0,24 | Apfelmus ... 0,46 | 28er. Senfheiler Ley 1/2 Pfd. 1,10 |
| Wismar-Schokoladenpulv. Pfd. 0,85 | Erdbeeren ... 0,85 | Cinzano-Vermouth 1/2 Pfd. 2,00 |
| Kaffee gebrannt, Pfd. v. 2,00 | Haushaltmischung aus getrockn. Früchten, 1/2 St. 0,38 | Oppermann-Cabinet Traubenmostw. 1/2 Pfd. 2,85 |

| | |
|---|--------------------------------------|
| Seelachs im ganzen, ohne Kopf, ... Pfd. von 0,15 | Lebende Karpfen Pfd. von 0,78 |
|---|--------------------------------------|

HERMANN

GARDINEN-AUSSTELLUNGEN

eröffnet. Besonders im Hinblick auf den jetzt beginnenden Wohnungswechsel empfehlen wir, diese vielseitigen Ausstellungen zum preiswerten Einkauf zu besichtigen

| | | | | | | | |
|--|--|---|--|---|---|--|---|
| <p>Theater, Lichtspiele usw.</p> <p>staats Theater Freitag, den 23. September Staatsoper Unter den Linden 30 Uhr Bohème Staatliches Schauspielhaus 30 Uhr Die Räuber</p> | <p>Städt. Oper Charlottenburg Fraunhofer 0231 Freitag, 23. Sept. Turnus I Fidelio Beginn 30 Uhr Heim, Frind, Fiedler, Rode, Hoffmann, Hösch, Stelzer. Dirigent: Breilsach.</p> | <p>SOPIA Tgl. 8 u. 9 Uhr JACK SHEA Wilson, Keppel usw.</p> | <p>Theater im Admiralsplatz Täglich 8 1/2 Uhr Gitta Alpar in Katharina</p> | <p>Winter Garten 8 Uhr 18. Floor 3434. Saalbes. erl. Das berühmte DAYLMA - BALLETT 3 Swifts, Rudi Grasl und weitere Künstler-Truppen von internationalem Ruf.</p> | <p>Zimmer 1 Bett v. RM. 5.- an 2 Betten v. RM. 10.- an Hotel - Frühstück kompl. RM. 1.50</p> | <p>HAUS WATTELAND Konditorei Restaurant Berlins BETRIEB KEMPINSKI</p> | <p>8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 9 1/2 Uhr Lothringer Straße 87. Sonntag nachm. 4 Uhr Nur noch wenige Aufführungen Annemarie Volksoperette. - Musik von Gilbert Dazu buntes September-Program. Gutschein für die Leser 1-4 Personen Faut. 0,75 M., Sessel 1,35 M., Park. 0,50 M.</p> |
| <p>BERLINER THEAT. 47 Meck. 625 9 Uhr Heute 9 Uhr Premiere MOISSI Der lebende Leichnam 50 Pf. - 6 M</p> | <p>PLAZA Nähe Schloss. 81. 3 u. 8 1/2 Uhr, 11 1/2 u. 12 27 Weid. 4011 Frau im Hermelin</p> | <p>Theater Westens bis 23. Septemb. täglich 8 1/2 Uhr Sigs. 4 u. 9 1/2 U. Richard Zauber in Dreimäderlhaus</p> | <p>Deutsches Theater Weidend. 3201. 8 Uhr Rose Bernd von Gerhart Hauptmann mit Paula Wessely</p> | <p>Hotel EXCELSIOR. Eigent. Curt Edshner im Café und Halle spielt täglich Georg Hattlmann mit seinem berühmten Orchester. Im Hause: Augustiner-Keller München - Berlin (1200 Pers. Sitzpl.) Beisitzbedingung 1/2 Lt. 0,48 1/2 Lt. 0,98 Großer Kichenbetrieb Kleine Preise.</p> | <p>Stettiner Sänger Reichshallen-Theater (Dönhofsplatz) Werke A. v. 1247. Dir. Hagedorn Tgl. 6 1/2 Uhr, Sonntags 3 30 Uhr (ermäßigte Pr.) Eröffnungsprogramm mit der Barleske Freibad Krumme Lanke Neue Krätze. Preise 0,50 bis 2,25 M. Vorverkauf 11-2, 5-9 Uhr.</p> | <p>Rose-Theater GutsMuths-Str. 132 Tel. Weidau 1 1322 8 30 Uhr Aerzte im Kampf</p> | <p>Pumpen Schleusen Pumpen Förderer Eisenbahn Eisenbahn Pumpen Pumpen</p> |
| <p>VOLKSBUHNE Theater am Bülowplatz D. I., Nordstr. 2644. Alibi-Str. 84, 1. U. Der Revisor von Gogol - Regie: Heinz Hilpert Carl Bais / Karbow / Bask / Verboven</p> | <p>Metropol-Theater Täglich 8 1/2 Uhr 3 1/2 Uhr Maffary in Eine Frau, die weiß, was sie will!</p> | <p>Theater am Schillbauerdamm D2 Weidend. 9956 Heute 8 1/2 Uhr Uraufführung „Kolonie Immergrün“ Soll. Ein. v. Neu-Dresden mit Harald Paetow</p> | <p>Lessing-Theater Tgl. 8 1/2 Uhr Grete Mosheim Oskar Homolke in Pygmalion</p> | <p>ESU Betten Schleusen Pumpen Förderer Eisenbahn Eisenbahn Pumpen Pumpen</p> | <p>Wasserparzellen billig abzugeben. Näheres Neue Rahnsdorfer Boden-AG., Dessauer Straße 2. Telephon: Kurffurt 684 Begleit- ung: Wilhelmshagen Guts- Muths, Telephon: Poselidon 9328.</p> | | |